

Movi*

neu
denken





KIRCHE NEU DENKEN

KIRCHE „NEU DENKEN“ – EIN SYNODALER WEG!?

Unser Jahresschwerpunkt
und der weltweite synodale Weg

ICH – DU – WIR

Unsere Gemeinschaft ist (k)ein Traum!

WEIL WIR VONEINANDER LERNEN KÖNNEN

Kindern zu ihrem Recht verhelfen

MEINE PFARRE BEKOMMT EIN SCHUTZKONZEPT!

Was ein Schutzkonzept ist und warum es
sich auszahlt, eines zu haben!

DENKEN DÜRFEN, WAS SEIN KANN

Neue Wege in der Sakramentenpastoral

REDE, HERR, DENN DEIN*E DIENER*IN HÖRT!

Wie Jugendliche ihre Berufung finden

NEUE PROJEKTE IN DER JUNGEN KIRCHE

Zwei Angebote für dich und deine Gruppe

NEU IN UNSERER BIBLIOTHEK

Aktuelle Literaturtipps

EIN DIÖZESANER LERNWEG

Was dürfen wir erwarten?

KIRCHE GANZ OHNE STEINE?!

Niko denkt Kirche neu

WIE KINDERFREUNDLICH IST UNSERE PFARRE?

Praxisvorschlag für 8-15-Jährige

WIE GEHT NEU DENKEN?

Tipps, Tricks & Methoden für deine
Denkprozesse und Aufgaben

SCHRITT FÜR SCHRITT IN DEINE ZUKUNFT

Leitfaden für Jugendliche

ALTE SPIELE NEU DENKEN

Wie alte Spiele neu belebt werden

DENK DICH NEU – EIN LEITPROZESS

Eine Initiative der Katholischen
Kirche Österreich

HIGHLIGHTS IN DER

JUNGEN KIRCHE





Unlängst sah ich einen Cartoon. Ein Bild mit Alltagsszenen: Menschen bei der Arbeit, Kinder mit Schultaschen oder im Spiel, Jugendliche auf Scootern, Leute im Gespräch, Autoverkehr, Kirchturm, Schule, Supermärkte und Gemüsestände... Und darüber die Frage: „Wo ist Kirche?“

Die Zeichnung war gespickt voll mit Pfeilen in alle möglichen Richtungen, die jeweils sagten: Hier! Hier! Und hier!

In diesem Arbeitsjahr inspirieren uns in der Jungen Kirche zwei Schwerpunktthemen: „Kirche neu denken“ und „Zu meinem Glauben stehen“. Wir greifen dabei den Synodalen Prozess auf, den Papst Franziskus ins Leben gerufen hat. Synode – von griechisch „synodos“ – heißt so viel wie Treffen, Zusammenkunft, und auch Reisegemeinschaft. Für Christ*innen bedeutet es, gemeinsam unterwegs zu sein, aufeinander zu hören und gemeinsam hinzuhorchen auf Gottes Stimme. Was möchte Gott von der Kirche? Wie möchte Gott seine Kirche?

Ich muss wieder an den Cartoon denken und an die Frage „Wo ist Kirche?“

Wir vermissen die Kinder und Jugendlichen in der Kirche, in unseren Gottesdiensten und Veranstaltungen. Aber Kirche ist nicht nur in unseren geschützten Räumen. Kirche – das sind auch die, die sich ihr nicht so verbunden fühlen oder ihr gegenüber neutral sind. Wo sie sind, ist auch Kirche.

Welche Erfahrungen haben diese jungen Menschen mit Gott gemacht? Was haben sie von Jesus begriffen und leben das (ohne dass sie das als besonders christlich bezeichnen würden)? Was beschäftigt sie? Welche Herausforderungen meistern sie? Wer unterstützt sie? In welcher Kirche fühlen sie sich angenommen und gefragt? Wofür wollen sie sich einsetzen?

Hast du sie das schon gefragt? Wo kannst du sie treffen, wo könnt ihr – ein Stück weit – „Reisegemeinschaft“ sein und aufeinander hören?

„Neu denken“ meint nicht bloß „die nächste coole Aktion“ und noch mehr Arbeit. Es ist die Entwicklung eines neuen Stils von Kirche. Das Movi zeigt dir Wege, wie du in deinen Teams und mit Kindern und Jugendlichen Kirche neu denken und den neuen Stil üben kannst.

Ich wünsche dir viele neue Entdeckungen, Mut und das Vertrauen, dass Gottes Geist euch Rückenwind gibt!

Doris

Kirche „neu denken“ – ein synodaler Weg!?

Unser Jahresschwerpunkt und der weltweite synodale Weg

Haben wir uns mit dem Jahresschwerpunkt „Kirche neu denken“ als Junge Kirche nicht ein bisschen viel vorgenommen? So frage ich mich beim Schreiben dieser Zeilen. Meine Antwort: Ja. Und nein.

Ja. Weil einiges von dem, was Menschen mit Blick auf die Kirche schwierig oder auch untragbar finden, werden nicht wir als Junge Kirche und auch nicht als Erzdiözese Wien ändern können.

Ja. Weil die Gesellschaft sich in den letzten Jahren rasant verändert hat und wir das in unserer kirchlichen „Blase“ viel zu lang ignoriert haben. Und weil es gar nicht so einfach ist, diese Veränderungen klar zu sehen und noch viel schwerer, sie mitzugestalten.

Und nein! Weil Kirche mehr ist als du und ich und noch ein paar „Träumer*innen“. Wir sind als Kirche davon überzeugt, dass Gott mit uns ist (und mit allen Menschen, die sich um das Gute bemühen).

Wir glauben an einen Gott, der die Welt gut geschaffen hat. Wir glauben an Jesus, der von sich sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Wir glauben an den Heiligen Geist und daran, dass er unter uns wirkt.

Nein! Denn Stillstand ist kein guter Zustand für die Kirche – und Gott spricht auch heute zu uns! Im Vertrauen auf ihn ist nichts von dem, was wir versuchen, umsonst. Zumindest all das nicht, was von unserer ehrlichen Suche nach Gott, unserem Bemühen und unserer Sehnsucht nach seinem Wirken in dieser Welt geprägt ist!

Start für einen neuen Weg

Dieses Bewusstsein ist der Ausgangspunkt für einen Prozess, zu dem Papst Franziskus im Mai 2021 die katholische Kirche weltweit eingeladen hat. Einen „synodalen Weg“ sollen und wollen wir miteinander gehen. Im Hören aufeinander gilt es neu zu erkennen, was Gott spricht und was das für das Heute bedeutet.

Das Wort „Synode“ bedeutet übersetzt „gemeinsamer Weg“. Der synodale Weg ist keine weltweite Umfrage, bei der Meinungen erhoben werden. Er ist auch kein „Kirchenparlament“, das Glaubensinhalte und überlieferte Traditionen durch Mehrheitsbeschlüsse ändern wird.

Papst Franziskus geht es um eine veränderte Haltung: In diesem Prozess sollen wir uns auf allen Ebenen der Kirche gegenseitig zuhören. Darin steckt eine große Dynamik: Indem wir einander zuhören, hören wir auf den Heiligen Geist, auf Gottes Stimme!

Step by step

Die erste Phase des Prozesses ging von Oktober 2021 bis April 2022. Weltweit wurde ein synodaler Weg innerhalb der Diözesen gestaltet. In der Erzdiözese Wien fand dieser Prozess in vielen Gruppen, Gremien, Pfarren, Schulklassen usw. statt. Die Junge Kirche gestaltete ein Spiel dazu als Möglichkeit, das Thema mit Kinder- und Jugendgruppen zu bearbeiten. Viele haben sich mittels Fragebogen beteiligt. Die Fülle der Ergebnisse und Beiträge wurde vom Pastoralamt koordiniert und von Studierenden der Uni Wien ausgewertet (nähere Infos unter www.apg.21.at). Ein Bericht dazu wurde – so wie aus vielen Diözesen weltweit – nach Rom zum Synodensekretariat weitergeleitet. Es ging aber schon in dieser Phase nicht darum, „Hausaufgaben“ für Rom zu machen, sondern darum, miteinander vor Ort um gemeinsame Wege zu ringen.

Für Herbst 2022 – also ungefähr, wenn dieses Heft erscheint – wurde ein erstes Arbeitsdokument angekündigt, das in einer nächsten Phase auf kontinentaler Ebene beraten wird. Mit einem „dezentralen Starttag“ am 23.9. wird vielerorts in der Erzdiözese Wien ein Schritt auf dem gemeinsamen „Lernweg“ gemacht. Ein weiterer wichtiger Termin für unsere Diözese ist ein „Diözesantag“ im Frühling 2023, bei dem es um Austausch untereinander und um Rückmeldung an die Diözesanleitung geht.

Die Ergebnisse dieser zweiten Phase gehen wieder zurück nach Rom und werden zu einem zweiten Arbeitsdokument verdichtet. Dieses Dokument bildet die Grundlage für die Beratungen der Weltbischofssynode im Oktober 2023.

Papst Franziskus benennt immer wieder deutlich, was ihn an der heutigen Kirche schmerzt – und spricht damit den meisten Christ*innen aus dem Herzen. Vieles ist nicht so, wie Jesus seine Kirche wollte – da bin ich mir ganz sicher!

04/2022
Ergebnisse werden
veröffentlicht und
nach Rom geschickt

I. PHASE
DIÖZESAN

23.9.2022
Starttag
dezentral

10/2022
Einladung zum
synodalen Weg



KIRCHE

OKTOBER 2023
BISCHOFSSYNODE

Frühling 2023
2. Arbeitsdokument

Frühling 2023
Diözesantag

Herbst 2022
1. Arbeitsdokument

2. PHASE

Die Chance des synodalen Prozesses besteht darin, dass jede*r sich einbringen kann und soll. Das birgt vermutlich aber auch die größte Gefahr: Was eingebracht wird, was weltweit gesagt, gehofft und gewünscht wird, ist so vielfältig, wie die Menschen selbst. Wird es uns als Kirche gelingen, darin Gottes Stimme zu erkennen? Werden wir Wege finden, die Erneuerung bringen und die nicht in Frust und Enttäuschung enden, weil sich nichts oder zu wenig ändert oder weil Änderungen den Kern der Schwierigkeiten nicht treffen?

Damit das nicht passiert, ist es wichtig, gut zu unterscheiden: Was können wir selbst ändern? Was nicht?

Und genau deshalb haben wir uns in der Redaktion entschieden, den Jahresschwerpunkt „Kirche neu denken“ mit den kommenden Ausgaben zu begleiten. Diesmal geht es um „neu denken“. Ende des Jahres erwartet dich das Movi „neu feiern“ und ungefähr zu Ostern 2023 eine Ausgabe mit dem Thema „neu leben“.

Warum „neu denken“?

Der Glaube hat mein Leben vielleicht nicht immer einfacher gemacht. Aber oft macht er mich fröhlicher, gibt mir Hoffnung, schenkt mir Sinn. Ich mag die Kirche. Und doch und deswegen sehne ich mich nach einer Kirche, die auf Jesus schaut und so lebt, wie er das vorgelebt hat. Nach einer Kirche, deren frohe Botschaft für Menschen heute relevant ist.

Nach einer Kirche, die Versöhnung und Hoffnung nicht nur predigt, sondern auch lebt. Nach einer Kirche, die nicht herrscht, sondern dient.

Und du?

Ich wünsche mir, dass alle Menschen Kirche so erleben, dass sie sagen: „Wow, da will ich auch dazu gehören!“ Wenn du das auch willst, sind wir, denke ich, schon mindestens zu dritt.

Judith leitet die Regionalstellen der Jungen Kirche.



Ein diözesaner Lernweg

Was dürfen wir erwarten?

Der Synodale Prozess ist auch für die Erzdiözese Wien Anlass für einen diözesanen Lernweg, der zu einem Diözesantag im Frühjahr 2023 führt.

Eine wichtige Grundlage liefern die Ergebnisse der Umfrage, die für den Prozess in unserer Diözese erhoben wurden. Die junge Kirche hat nachgefragt, was sich junge Menschen von diesem Tag und vom Lernweg wünschen.

Viktoria Mayer, ehrenamtliche Vorsitzende der Katholischen Jugend Wien, erkennt in diesem laufenden Synodalen Prozess eine große Chance und hofft, dass „alte Strukturen“ auf ihre Aktualität hin geprüft werden. Einen öffentlichen Aufruf der Erzdiözese Wien zur Umfrage habe sie vermisst: „Es hätte mich gefreut, wenn dieser viel öffentlicher gemacht worden wäre. Damit alle Leute in den Pfarren davon wissen und eine Stimme bekommen und nicht nur die, die sich damit auseinandersetzen. Das ist ja das Ziel, dass alle mitmachen!“

„Die sollen sich was trauen!“

Was sie sich von der Bischofssynode insgesamt und vom Diözesantag im Speziellen erwarte, sei Mut und Wille zur Verabschiedung von Veraltetem: „Kein Frauenpriestertum macht heute keinen Sinn mehr, weil in den ersten Jahrhunderten waren Frauen genauso Priester und Jesus hat ja alle dazu berufen, das Wort zu verkünden. Es wäre wünschenswert, würde das schon auf diözesaner Ebene als These gebildet werden.“

Allgemeine Enttäuschung oder lang ersehnte Glaubwürdigkeit?

Hannes Grabner, Junge Kirche Seelsorger erkennt in Erwartungen wie jenen von Viktoria die größte Gefahr für einen Vertrauensverlust: „Ich befürchte, dass viele Leute enttäuscht sein werden, wenn z.B. nicht in fünf Jahren die Weihe von Frauen zugelassen sein wird. Oder wenn andere Dinge, die den Gläubigen wichtig sind, entweder gar nicht oder nur sehr minimal aufgegriffen werden.“

Dass das, was von diesem Weg übrigbleibt, nach kurzer Zeit verhallt, ist seine Sorge: „Es gibt dann hoffentlich etwas, an dem man erkennen kann, dass die Kirche reagiert hat. Das ist unglaublich wichtig, weil gerade wir als ‚Kirche‘ haben so sehr an Glaubwürdigkeit verloren.“

Offenheit für Neues würde der Glaubwürdigkeit auf die Sprünge helfen, meint Hannes. Moderne und Evangelium gingen einfach nicht zusammen, höre er oft. Dem entgegnet er: „Nicht alles, was der moderne Zeitgeist ist, ist schlecht und steht gegen das Evangelium, sondern im Gegenteil: Vieles, was moderner Zeitgeist ist, sprich Umgang mit Homosexuellen oder wiederverhei-

rateten Geschiedenen, ist eigentlich mehr im Sinne des Evangeliums als es in der Kirche der Fall ist.“

„Die große Chance wäre, dass die Kirchenleitung den engagierten Menschen zeigt, dass sie wahrgenommen werden.“

Den Wunsch nach Mut und Wille, die „heißen Eisen“ anzugehen und Kirche wieder „jesusförmiger“ zu machen, hegt auch Axel Gotsmy, stv. PGR-Vorsitzender der Pfarre Franz von Sales. Vom Diözesantag erwartet er „ein schonungsloses Debattieren über Themen, die für die meisten unpackbar sind und die die Kirche nicht laut ausspricht. Dass man das Gefühl bekommt, dass sich die Erzdiözese Wien wirklich für grundlegende Änderungen auf weltkirchlicher Ebene einsetzt.“ Er verweist auf die deutsche Aktion #outinchurch, eine Initiative, die queere Menschen in der Kirche sichtbar macht und für eine Kirche ohne Angst plädiert: „In deutschen Diözesen schließen sich Bischöfe diesen Bewegungen an und finden klare Worte dazu. Dort tun Bischöfe das, was sie tun können. Das ist großartig, das würde ich mir in ganz vielen Bereichen wünschen, weil die Handlungsmacht des Bischofs ja recht groß ist.“

Axel nahm an der Diözesanversammlung 2018 teil, er erinnert sich und formuliert seine Befürchtung für den Diözesantag 2023: „Was mich bei der Diözesanversammlung 2018 gestört hat, war, dass Teile davon sehr evangelikal angehaucht waren. Da befürchte ich, dass das wieder passiert. Da bin ich weg. Wenn zweifelhafte Gestalten auf der Bühne breiten Raum bekommen, das ist nicht meine Kirche, in der ich zuhause bin.“

Lernweg und Diözesantag werden der Versuch sein, eine neue Kultur und ein neues Miteinander in der Kirche anzustoßen.



Viktoria Mayer
EA Vorsitzende KJ,
Studentin



Hannes Grabner
Junge Kirche
Seelsorger



Axel Gotsmy
Richter und
PGR Vorsitzender

Ein neues Miteinander einüben

Was erhofft die Diözese vom gemeinsamen Lernweg?

Markus Beranek ist Pastoralamtsleiter der Erzdiözese Wien. Movi hat ihn zu den Ergebnissen der Umfrage befragt und wollte wissen, was er sich als Pastoralamtsleiter vom Lernweg und vom Diözesantag im nächsten Jahr erhofft. Dabei haben wir ihn auch mit den Statements unserer Befragten konfrontiert.

Dass es bei den Ergebnissen, die via Umfrage eruiert worden sind, viele Überschneidungen mit anderen Orten der Weltkirche gibt, war zu erwarten. Viktorias Wunsch nach Veränderung und Mut reiht sich in diese Tendenz gut ein.

„Die entscheidende Frage wird sein, wie wir ganz konkret an bestimmten Themen diözesan dranbleiben können.“

„Der breite Kulturwandel, bei dem es ganz stark um die Themen des Miteinanders von Frauen und Männern und Priestern und Lai*innen geht, ist eine enorme Herausforderung. Ich erhoffe mir, dass es uns schon diözesan gelingt, ein Stück an dieser grundsätzlichen Kultur zu arbeiten.“, richtet Markus Beranek ihr aus.

Hannes' Befürchtungen, die heißen Eisen könnten eventuell nicht aufgegriffen werden und Ergebnisse der Versammlung schnell wieder verhallt sein, schließen sich Viktorias Gedanken an.

„Die Enttäuschten wird es geben“, sagt Markus Beranek. „Die Herausforderung ist, dass sich seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil in den 1960er Jahren gewaltig viel verändert hat und dass sich Gesellschaft noch schneller verändert. Das führt dazu, dass der Gap immer tiefer wird. Ich verstehe diesen Leidensdruck bei Frauen und queeren Menschen, das sind Bruchlinien, die so Tempo aufgenommen haben, dass es da innerkirchlich zwar eine starke Rezeption, aber auch starke bremsende Kräfte gibt. Die Herausforderung ist es, diese Diversität, diese unterschiedlichen Geschwindigkeiten zu managen.“

Markus Beranek versteht die Sorgen, dass es nur bei großen Worten bleibt, die keine Folgen haben:

„Wenn der Prozess keine Früchte zeigt und danach nichts sichtbar wird, kann man sich das sparen.“

Er hofft aber: „Mein Eindruck ist, dass Papst Franziskus für das Thema Synodalität ganz viel praktische Erfahrung aus Lateinamerika mitbringt. Ich habe die Hoffnung, dass dieses Thema Synodalität, das ja seit dem Konzil am Tisch liegt, uns hilft, die Kultur des Miteinanders auf allen Ebenen weiter zu

entwickeln – hin zu einer Haltung des Aufeinanderhörens, des gemeinsamen Unterscheidens und zu einer Bereitschaft, sich auf ganz andere Meinungen einzulassen.“

Auf Axels Befürchtung, er könnte auf diesem Diözesantag erneut mit Auftritten evangelikaler Gruppierungen verschreckt werden, ermutigt Markus Beranek zur Weitung der eigenen Bubble: „Wir haben in den letzten Jahren in der Diözese immer wieder versucht, von anderen Kirchen- und Glaubenserfahrungen zu lernen. Das ist auch für mich manchmal irritierend, manchmal inspirierend, aber ich erlebe es als einen Impuls zum Lernen.“

Den Wunsch nach einer schonungslosen Debatte, wie es Axel formuliert, kommentiert Beranek so: „Ich weiß nicht, welches Bild hinter einem schonungslosen Debattieren steht. Ich glaube, das Bild, das Papst Franziskus vor Augen hat, ist jenes des Apostelkonzils in Jerusalem (Apg 15), bei welchem Menschen von dem erzählen, was Gott gewirkt hat. Also auch den Heiden und anderen ist der Heilige Geist geschenkt worden. Dann tritt Jakobus auf und legt seine theologische Deutung dazu.“

„Es braucht die Debatte und es lohnt sich hinzuschauen, wo dieser Geist Gottes schon längst am Wirken ist und was dies für die Weiterentwicklung unserer Praxis heißt.“

Der Schlüsselbegriff lautet für Beranek Kulturwandel. Er wünscht sich eine „kirchliche Kultur des Miteinanders, in der Menschen einander auf Augenhöhe begegnen, miteinander ihre Freude am Evangelium teilen und offene Augen für die Herausforderungen in der Welt von heute haben. Dazu braucht's Maßnahmen und da sind diese großen Themen, die oft benannt werden, wichtige Bausteine dafür.“



Markus Beranek
Leiter des Pastoralamtes
der Erzdiözese Wien

Ich – Du – Wir

Unsere Gemeinschaft ist (k)ein Traum!

Ein neues Schul- und Arbeitsjahr führt auch Menschen neu zusammen. Im Entstehen von neuen Gruppen verbinden sich viele einzigartige Charaktere und Talente zu einem WIR. Damit euch allen der Einstieg gut gelingt, haben wir für dich einige Tipps und Ideen gesammelt!

ICH – was macht mich einzigartig?

Als Gruppenleiter*in prägst du die Kinder und Jugendlichen, die du begleitest, ganz besonders stark. Daher ist es gut, immer wieder über dich selbst zu reflektieren. Viel von der Dynamik, die in deiner Gruppe entsteht, hängt auch mit deinem Charakter und deinen Herangehensweisen zusammen. Nimm dir immer wieder Zeit, darüber nachzudenken, welcher Typ du selbst bist. Das schließt alle deine Talente und Begabungen mit ein!

Bald wirst du sehen, dass deine Schützlinge auch viele verschiedene Rollen in der Gruppe übernehmen. Das heißt nicht unbedingt, dass die Rollen mit ihren „echten“ Charakteren übereinstimmen und „in Stein gemeißelt“ sind.

Folgende Rollen finden sich in fast allen Gruppen:

Leitfigur: Chef*in, hat eine natürliche Autorität, wird von allen in dieser Rolle akzeptiert

*Meinungsmacher*in:* sagt „wo's langgeht“ und lebt vom Mittun der anderen

*Mitläufer*in:* schließt sich gerne Meinungen anderer an, um nicht selbst Stellung beziehen zu müssen

Clown: versucht, sich mit Späßen die Aufmerksamkeit zu holen

*Außenseiter*in:* hält sich lieber am Rande der Gruppe, ist vielleicht schüchtern oder still, muss aber deshalb nicht zwingend unglücklich sein!

*Vermittler*in:* „kümmert“ sich um alle in der Gruppe

Manchmal helfen solche Rollenbilder, Situationen in der Gruppe besser zu verstehen. Beachte aber, dass sich die Rollen laufend anders verteilen können.

Fingerabdruck

Alter: 6-10 Jahre

Dauer: nach Belieben

Anzahl: bis 25

Material: Papier, Fingerfarben oder Wasserfarben

Aufwand: mittel

Gestaltet mithilfe von Fingerabdrücken (am besten mit dem Daumen) ein gemeinsames Gruppenbild. Für den Anfang könnt ihr euch überlegen, wer welche/s Lieblingstier oder -farbe hat. Demnach könnt ihr weiterarbeiten.

Ecken-Spiel zum Kennenlernen

Alter: Kinder, eventuell auch Jugendliche

Dauer: bis 15 Minuten

Material: 3 Plakate (Das stimmt! | Das stimmt nicht. | Ich weiß es nicht genau.)

Aufwand: gering

Hänge in drei Ecken des Raumes je ein Plakat. Lies ein paar Beispiele vor, die die Kinder dann beantworten sollen, indem sie sich in die jeweilige Ecke stellen:

Ich esse gerne Erdbeereis, ich kann gut Fußball spielen, mein Lieblingsfach ist Mathematik,... Nehmt einander in den Ecken gegenseitig wahr: Wer teilt dasselbe Interesse, dieselbe Erfahrung – hättest du das gedacht?

Tower of Power

Alter: Jugendliche

Anzahl: bis 34

Platzbedarf: mind. 8x8m

Dauer: 10-45 Minuten (je nachdem, ob ihr eine Auswertung macht)

Material und genaue Anleitung: auszuborgen im JuKi Büro Regionalstelle Wien (Ebendorferstraße 8/1, 1010 Wien, wende dich an c.schumann@edw.or.at)

Acht Bauteile werden senkrecht stehend auf dem Boden verteilt. Jede*r Teilnehmer*in greift ein Seilende (oder mehr, je nach Zahl der Akteure; bei Bedarf können auch einzelne Seile entfernt werden). Aufgabe ist es, gemeinsam den an den Seilen befestigten „Kran“ zu steuern und die Bauteile so aufeinander



zu stellen, dass ein Turm entsteht. Dies ist eine wackelige Angelegenheit. Die Aufgabe verlangt gute Absprache, organisiertes Handeln und viel Gespür füreinander. Dabei wird schnell ersichtlich, wer in der Gruppe welche Rolle übernimmt und wie die Zusammenarbeit funktioniert. Hier müsst ihr alle „an einem Strang ziehen“!

DU – Vom Hinhören und Zusammenfinden

Wenn jede*r sein „ICH“ gefunden hat, dann kann es weitergehen zum „DU“. Das „Du“ bezieht sich auf jedes Gruppenmitglied, aber natürlich kann damit auch Gott gemeint sein. Gott, der in jedem*r von uns sichtbar wird!

Bei uns zählt jede*r!

- ! **Alter:** Kinder und Jugendliche
- ! **Dauer:** bis 15 Minuten
- ! **Anzahl:** bis 10
- ! **Material:** keines
- ! **Aufwand:** keiner

Setzt euch alle in einen Kreis. Versucht, gemeinsam (je nachdem, wie viele Gruppenmitglieder es sind) durchzuzählen. Allerdings: ohne Absprache, nicht der Reihe nach und nicht mit aufzeigen etc. Wenn zwei von euch eine Zahl gleichzeitig sagen, müsst ihr wieder bei „eins“ zu zählen beginnen. Schafft ihr es, aufeinander zu hören?

Glücks-Dusche

- ! **Alter:** Kinder und Jugendliche
- ! **Material:** Polster oder Decke
- ! **Dauer:** 15 Minuten
- ! **Aufwand:** gering

Es ist schön, solche Freund*innen zu haben! Ab und zu tut es gut, von anderen Komplimente zu bekommen. Setzt euch in den Kreis. Je ein Gruppenmitglied darf sich auf einen großen Polster (oder Decke) in die Mitte setzen. Nach der Reihe darf jede*r ein Kompliment aussprechen. Ich mag dich sehr, weil du so hilfsbereit bist... Mit dir kann man viel Spaß haben...

WIR – Regeln für eine gute Gemeinschaft

In jeder guten Gemeinschaft gelten bestimmte Regeln. Diese sollen von allen Gruppenmitgliedern selbst festgelegt werden. Auch wenn es am Anfang vielleicht mehr Zeit braucht, sie einzuüben, werden sie bald zur Selbstverständlichkeit und helfen in schwierigen Situationen.

Unsere Gemeinschaft ist ein Traum!

- ! **Alter:** Kinder und Jugendliche
- ! **Material:** Papier, Stifte, Scheren
- ! **Anzahl:** bis 25
- ! **Dauer:** 30 Minuten
- ! **Aufwand:** gering

Macht zuerst ein grobes Brainstorming, in dem alle Gruppenmitglieder aufschreiben, was ihnen im Umgang miteinander wichtig ist. (z.B. zuhören, ausreden lassen, nicht auslachen, nicht beschimpfen, keine Fotos voneinander machen...)

Einigt euch dann auf ein paar Überbegriffe (z.B. Respekt, freundlicher Umgang,...), die ihr in große Papierwolken schreibt. Hängt diese sichtbar in eurem Gruppenraum auf, sodass sie euch immer begleiten!

Rituale

- ! **Alter:** Kinder und Jugendliche
- ! **Anzahl:** beliebig
- ! **Dauer:** je nach Methode
- ! **Aufwand:** gering

Rituale können helfen, einen guten, klaren Beginn und abrundenden Abschluss von Gruppenstunden zu schaffen. Welches Ritual zu deiner Gruppe passt, kannst du als Gruppenleiter*in am besten entscheiden. Wichtig ist dabei: Es sollte auch zu dir passen!

Gestaltet gemeinsam eine Gruppen-Kerze, die jedes Mal, wenn ihr zusammenkommt, angezündet wird. Überlegt euch gemeinsam, welche Zeichen, Symbole, etc. eure Gruppe repräsentieren.

Erstellt eine Gebetskartei. Jedes Gruppenmitglied soll auf einen oder mehrere A5- Zettel ein Gebet aufschreiben. Das können bekannte oder neue Gebete sein (am besten bringst du eine Auswahl mit). Die Karten können in einer hübschen Schachtel aufbewahrt werden. Jedes Mal darf ein anderes Gruppenmitglied ein Gebet davon aussuchen und vorlesen/sprechen/beten.

Sucht euch verschiedene Lieder aus, die ihr immer wieder gemeinsam singt.

Clara unterrichtet Religion und arbeitet in verschiedenen Projekten der Jungen Kirche Wien.



Kirche ganz ohne Steine?!

Niko denkt Kirche neu



Niko Kirchenmaus streift durch den Gruppenraum. Heute Nachmittag war hier schon eine Menge los. Zuerst waren die Erstkommunionkinder da, dann war Mini-Stunde und anschließend haben sich einige Jugendliche zur Musikprobe für die Sonntagsmesse getroffen. Seine Mausenase fängt die unterschiedlichen Gerüche auf, die dieser Tag mit sich gebracht hat. Niko spielt Fußball mit einem kleinen Stein, der sich hierher verirrt hat. Er knabbert an einem Keksbrösel, das unter dem Tisch liegt.

Aber die Kinder, die heute hier waren, haben noch andere Spuren hinterlassen. An einer Wand hängen lauter bunte Bilder. Niko liest die Überschrift: „Kirche neu gedacht“ steht in großen Buchstaben da.

Fast auf allen Zeichnungen ist eine Kirche zu sehen, manchmal von außen und manchmal von innen. Die Kirchen sind bunter, fröhlicher und gemütlicher als Niko das in echt kennt. Ein Kind hat eine Kirche gezeichnet, bei der die Fassade wie eine Blumenwiese bemalt ist. Auf einer anderen Zeichnung sind in der Kirche Scheinwerfer zu sehen, die bunt leuchten, und wieder auf einem anderen Bild sitzen die Leute auf gemütlichen Sesseln und auf einer Couch statt in Kirchenbänken. Spannend, was den Kindern da eingefallen ist!

Eine Zeichnung fasziniert Niko aber besonders. Auf dieser Zeichnung ist kein Gebäude zu sehen. Stattdessen sieht man einige Menschen auf einer Wiese sitzen. Alte und Junge, Männer und Frauen, Mädchen und Buben. Ein Korb mit Essen und Trinken steht am Rand. Ein paar von den Kindern spielen mit einem Ball. Ein Mädchen im Rollstuhl spielt auch mit. In der Mitte des Bildes steht ein Mann mit einem Bart in einem weißen Kleid. Er redet und viele hören ihm zu. Mit einer Hand deutet er zum Himmel, mit der anderen Hand deutet er zu den spielenden Kindern.

Niko gefällt dieses Bild. Aber passt es überhaupt dazu?

„Ah, da bist du, Niko!“ Opa Kirchenmaus steckt den Kopf bei der Türe herein. „Ich habe dich schon gesucht.“

„Ich schau mir die Bilder an, die die Kinder heute gemalt haben.“ sagt Niko. „Kirche neu gedacht – die Kinder haben coole Ideen.“

Opa geht von einem zum anderen Bild. Er hat seine Brille nicht da, aber sie sind groß genug, sodass er sie gut sehen kann. Opa bleibt genau bei der Zeichnung stehen, die auch Niko zuletzt so genau betrachtet hat.

Niko meint: „Dieses Bild gefällt mir – aber es ist ein bisschen komisch, denn es ist gar keine Kirche! Glaubst du, ist das in der Mitte Jesus?“

Opa macht einen Mouseschritt nach hinten, um das Bild noch besser zu sehen. „Ja, ich glaube, das ist Jesus. Er erzählt den Menschen von Gott. Ich finde es schön, dass auf dem Bild alle so fröhlich ausschauen. Aber warum meinst du, dass das hier keine Kirche ist?“

Niko findet Opas Frage sehr seltsam. Es ist doch logisch – auf dem Bild ist einfach keine Kirche zu sehen! Insgesamt sind genau drei Steine da. Die liegen nicht über- oder nebeneinander, sondern verstreut am Bild. Auf einem sitzt eine ältere Frau, auf einem anderen ein Bub. Man sieht kein Haus, kein Dach, keine Wand, kein Kreuz. Wo sieht Opa hier eine Kirche? Niko fragt ihn.

„Wenn ich an Kirche denke“, antwortet Opa, „dann denke ich nicht zuerst an ein Gebäude. Ich finde, viel wichtiger ist die Kirche, die aus Menschen gebaut ist – mit Jesus in der Mitte. Schau doch, was die hier tun: Sie schauen auf Jesus, sie hören ihm zu, sie freuen sich am Miteinander. Niemand steht alleine daneben, niemand ist ausgeschlossen. Sie haben Essen und Trinken für alle, die hungrig oder durstig sind... Findest du nicht, dass es genau darum geht in der Kirche?“

Was meinst du: Worum geht es in der Kirche?

Vielleicht willst auch du eine „Kirche neu gedacht“ zeichnen oder bauen! Was ist dir dabei wichtig?

Wie kann etwas von dem auch in eurer (Pfarr-)Gemeinde Wirklichkeit werden?

Weil wir voneinander lernen können

Kindern zu ihrem Recht verhelfen

Wenn wir Kirche neu denken wollen, dann sollten wir die Rechte junger Menschen ernst nehmen – sie sind unsere Zukunft. Mirjam Gerstbach ist ehrenamtliche Vorsitzende der Katholischen Jungschar Wien. Sie hat dem Movi erzählt, wie die Jungschar sich für die Rechte von Kindern und Jugendlichen einsetzt.

Kinderrechte sind...

Menschenrechte. Die UN Kinderrechtskonvention vom 20. November 1989 hält die Grundrechte von Kindern und Jugendlichen zwischen 0 und 18 Jahren fest. Dazu zählen Versorgungsrechte (das Recht auf bestmögliche Bildung, auf ein sicheres Zuhause, auf Nahrung und Fürsorge), weiters Schutzrechte (dass Kinder nicht geschlagen werden dürfen, vor Kinderarbeit und Ausbeutung geschützt werden), sowie das Recht auf Beteiligung und Partizipation (das Recht, mitzusprechen bei Dingen, die sie betreffen – auch in politischen oder stadtplanerischen Fragen; das Recht, sich zu versammeln und sich zusammenzuschließen).

Die Katholische Jungschar als Lobby für Kinderrechte...

macht auf das Thema aufmerksam. Etwa bei der jährlichen Kinderrechteaktion rund um den 20. November. Das Motto heuer lautet „Einfach Kind sein“ und fordert auf, das Wohl des Kindes in allen Entscheidungen von Erwachsenen zu berücksichtigen – etwa bei Freizeitangeboten. Die Pandemie hat gezeigt: Es braucht dringend Räume und Angebote, wo sich Kinder und Jugendliche mit anderen treffen und auf andere Gedanken kommen können!

Kinderrechte in der Pfarre bedeuten...

junge Menschen dürfen mitreden und mitgestalten, wenn es um Angebote und Rahmenbedingungen geht: Gibt es kindgerechte Informationen? Gibt es altersgerechten Platz



Mirjam Gerstbach
ehrenamtliche Vorsitzende
der Katholischen Jungschar Wien

für Kinder und Jugendliche? Dürfen sie sich im Gottesdienst aktiv beteiligen? Am besten fragst du sie selbst nach ihren Bedürfnissen und Ideen zum Leben in der Pfarre! Vielleicht gleich mit dem nachfolgenden Kinderfreundlichkeitstest.

Unterstützen kann dich...

euer* eure Pfarrgemeinderät*in für Kinder- und Jugendpastoral (hoffentlich gibt es diese Person). Schaut miteinander: Was gibt es schon in der Pfarre? Was brauchen Kinder und Jugendliche? Auch die Katholische Jungschar hat viele Anregungen, wie man die Pfarre kindgerecht gestalten kann.

Kinderrechte in der Pfarre machen Sinn, weil...

wir alle von der Vielfalt in der Gemeinde profitieren. Hier kommen alte und junge Menschen zusammen. Wir können voneinander lernen! Das ist ein Win-Win für beide Seiten, wenn wir auf Kinder und Jugendliche eingehen!



Mehr dazu unter:
<https://wien.jungschar.at/kinderrechte/>

WEBINICE - das neue Online-Format der Katholischen Jungschar

Nice Tipps und Tricks für Online-Arbeiten mit den Kindern in deiner Pfarre

für Gruppenleiter*innen

13.09.2022, 18:30 – 20:00 Uhr

Thema: Jungschar in der Pfarre aufbauen und bewerben

Den Link findest du zeitnah unter: www.wien.jungschar.at

Ort: online, via Zoom

Weitere Termine: werden regelmäßig veröffentlicht
Geplante Themen: Rechtliches und Aufsichtspflicht, herausfordernde Situationen, Kinderliturgie...

Wenn dir ein Thema wichtig ist, schreib uns an dlwien@jungschar.at

Keine Anmeldung erforderlich.

Tipp!

Wie kinderfreundlich ist unsere Pfarre?

Praxisvorschlag für 8-15-Jährige

Dieser Praxisbaustein der Katholischen Jungschar Wien zeigt dir, wie du auf die Kinder hören und sie aktiv beteiligen kannst.



Dauer: mindestens 1,5 Stunden

Aufwand: hoch

Zielgruppe: alle Kinder, die in der Pfarre beheimatet sind (Jungschar, Ministrant*innen, Kinderchor,...) oder nur (d)eine Gruppe

Material für Stationen: Fotos und Steckbriefe/Klebepunkte/Packpapier/Stifte, Wasserfarben, Ölkreiden.../Plan von den Pfarräumlichkeiten/Bunte Post-Its/Pfarrblätter/Einladungen,...

Etwa zwei Wochen vor der Aktion werden alle Kinder der Pfarre schriftlich eingeladen. Mit Spielen, Getränken und einem kleinen Buffet könnt ihr aus der Aktion ein kleines Fest machen. Baut folgende Stationen in der Kirche und/oder anderen Räumen der Pfarre auf:

Wer ist denn das?

Du hast von unterschiedlichen Menschen aus der Pfarre Fotos mit Namenskärtchen vorbereitet, z.B. Pfarrer, Pfarrgemeinderät*innen, Verantwortliche für Pfarrcafé,... Mit Klebepunkten markieren die Kinder jene Personen, die sie kennen. – Wissen sie auch, was diese Menschen in der Pfarre machen?

Zu jeder Person gibt es einen kurzen Steckbrief. Wer kann die Steckbriefe richtig zuordnen? Raten oder gemeinsam überlegen ist natürlich erlaubt!



Gottesdienst & Co

Wie erleben die Kinder liturgische Angebote? Für jedes Angebot gibt es ein Plakat: z.B. Sonntagsmesse, Kindermesse, Kreuzwege, Fronleichnam – je nachdem, was in der Pfarre so geboten wird. Die Bewertung erfolgt anhand eines Polaritätsprofils, d.h. links auf dem Plakat stehen positive Eigenschaften, rechts das Gegenteil: z.B. interessant – fad / ich kenn mich aus – ich kenn mich nicht aus / zu lang – zu kurz / die Lieder gefallen mir – sie gefallen mir nicht / ich kann aktiv was tun – ich kann nur zuhören / ich gehe gerne hin – ich gehe nicht gerne hin. Die Gruppe einigt sich auf eine gemeinsame Einschätzung zu den einzelnen Punkten und markiert sie mit einem Klebepunkt. Im Anschluss daran werden die Punkte miteinander verbunden. Dabei wird ersichtlich, ob die positiven oder negativen Eindrücke überwiegen. Die Plakate werden auch für die nachfolgenden Gruppen verwendet, so dass dann auf einem Plakat jeweils die Bewertung von allen Gruppen für eine Veranstaltung zu sehen ist.

Wunschkirche

Gestaltet ein Riesenplakat zu eurer „Wunschkirche“. Alle dürfen darauf ihre künstlerischen Spuren hinterlassen und ihre Träume von einer „Wunschkirche“ festhalten. Unterstützende Fragen: „Was soll man in der Kirche alles machen können? Wo sollen die Kinder sich aufhalten, wo alle anderen? Wie sieht der Priester aus? Wie stellst du dir den Altar vor?“

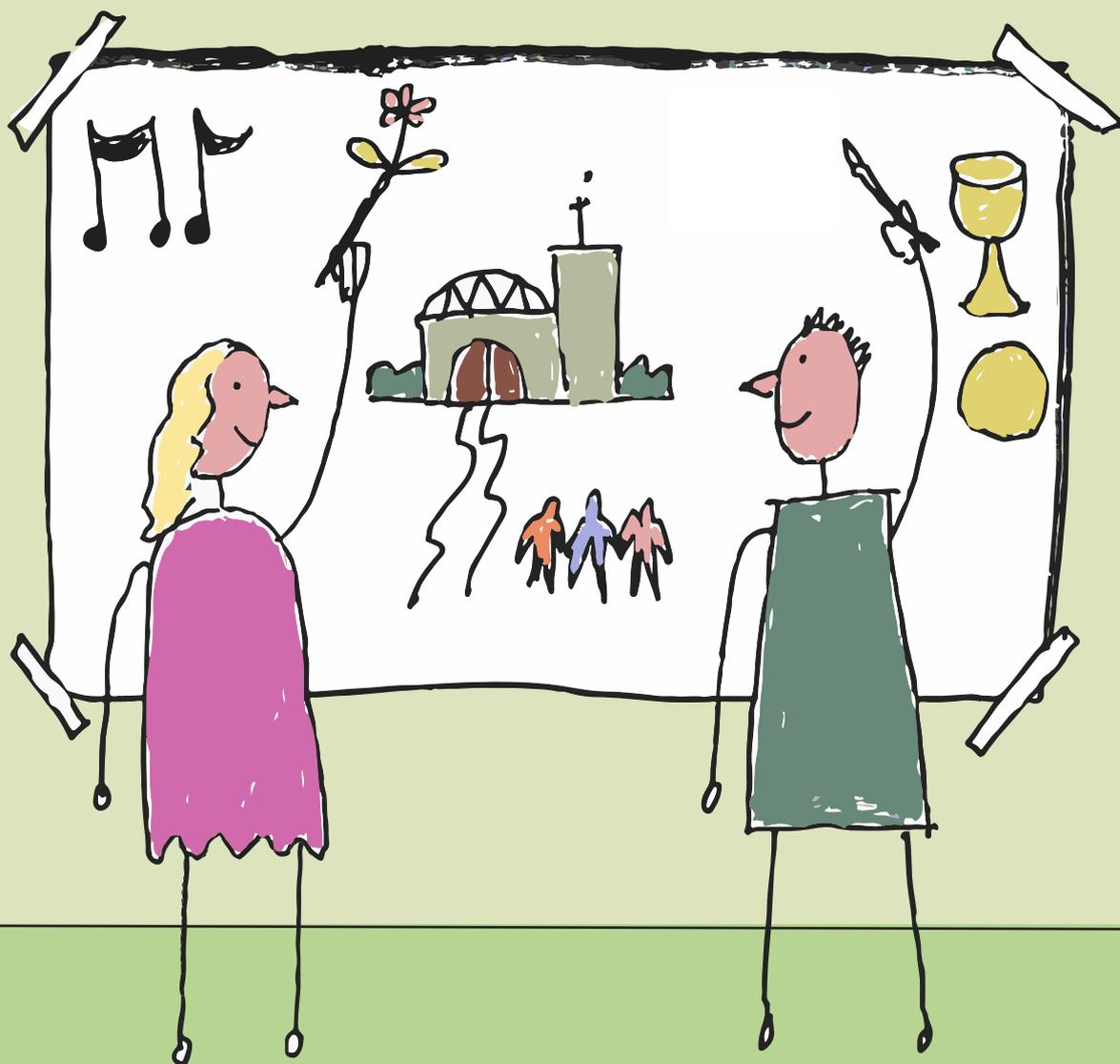
So schaut's da aus!

Die Kinder lernen alle Räume in der Pfarre kennen und erfahren, wie es dort aussieht und wofür sie genutzt werden. Besichtigt auch Orte, wo man sonst nicht hinkommt, wie z.B. den Kirchturm.

Platz für uns

Du brauchst einen Plan/eine Skizze von den Räumlichkeiten der Pfarre. Die Kinder überlegen, wem welcher Raum zur Verfügung steht. Bereiche für Kinder werden grün gekennzeichnet, Bereiche für Erwachsene rot. Dabei ist es wichtig, sich auch für Veranstaltungen wie Pfarrcafé, Gottesdienst,... genau zu überlegen, wo sich die Kinder aufhalten, und diese Bereiche einzuzeichnen.

Auf grünen Post-Its vermerken die Kinder, warum sie sich an einem Ort besonders gerne aufhalten und auf roten, warum sie an manchen Orten nicht gerne sind. Die Post-Its werden zu den entsprechenden Orten geklebt. Auf neutralen Post-Its hinterlassen die Kinder Verbesserungsvorschläge.



Veranstaltungen und so

Auf Plakaten befinden sich Einladungen zu Pfarrveranstaltungen (für Kinder) oder Ausschnitte aus dem Pfarrkalender. Die Kinder merken an, ob sie schon mal bei der Veranstaltung waren, wie es ihnen gefallen hat, ob sie für Kinder war, ob sie diese Einladung anspricht und was man an dem Angebot verbessern könnte.

Meckerecke

An einem zentralen Punkt hängt ein Plakat mit dem Titel: "Das mag ich in der Pfarre gar nicht", auf das jedes Kind seine Kommentare schreiben kann.

Abschluss

Bitte die Kinder, bevor sie gehen, noch einen Klebepunkt auf das Plakat „Ich finde die Pfarre kinderfreundlich – nicht kinderfreundlich“ so zu kleben, dass es für sie passt.

Die Ergebnisse

Fasst die Ergebnisse zusammen und macht sie allen Mitgliedern der Pfarre bekannt. Dafür könntest du z.B. die entstandenen Plakate mit kurzen Erklärungen in der Pfarre ausstellen oder über die Ergebnisse im Pfarrgemeinderat berichten.

KINDER
DENKEN
KIRCHE
NEU

Meine Pfarre bekommt ein Schutzkonzept!

Was ein Schutzkonzept ist und warum es sich auszahlt, eines zu haben

Die Beschäftigung mit Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt wirft oft die Frage auf, was das alles mit dem Alltag einer Pfarre zu tun hat. Für die Beschäftigung mit Schutzkonzepten gilt das sicher nicht, denn es wird ausschließlich die konkrete, individuelle Situation in deiner Pfarre/Gemeinde angeschaut.

Grenzverletzungen, Übergriffe oder Gewalt können überall dort passieren, wo Menschen miteinander leben und arbeiten. Präventionsmaßnahmen wirken auf drei Ebenen und tragen dazu bei, deine Pfarre zu einem möglichst sicheren Ort zu machen.

Primäre Prävention verhindert durch unterschiedliche Maßnahmen bereits im Vorfeld, dass es zu Übergriffen oder Gewalt kommt.

Sekundäre Prävention verhindert bei einem aktuellen Vorfall, dass sich dieser fortsetzt oder wiederholt.

Tertiäre Prävention setzt Maßnahmen in der Reflexion eines Vorfalls, um eben solche in Zukunft zu vermeiden.



Mit der dritten Auflage der Rahmenordnung „Die Wahrheit wird euch frei machen“ gegen Missbrauch und Gewalt wurde im Herbst 2021 ein neuer Begriff eingeführt: Schutzkonzepte.

Schutzkonzepte sind eine strukturierte Sammlung von Vereinbarungen, die aus der Analyse von Risikosituationen erwachsen, und zählen zur tertiären Prävention.

Alle Einrichtungen der katholischen Kirche, also jede Pfarre, Gemeinde, Bewegung bis hin zu Pfarrkindergärten und Ordensspitälern müssen ein solches Schutzkonzept erstellen. Die „Stabsstelle für Missbrauch und Gewaltprävention, Kinder- und Jugendschutz“ unterstützt bei der Erstellung dieser Konzepte, beispielsweise durch regelmäßig angebotene Webinare oder Mustervorlagen.

Davon zu unterscheiden sind Präventionskonzepte. Diese sind für Veranstaltungen mit mehr als 200 erwarteten Teilnehmer*innen notwendig und nehmen eine einzelne Veranstaltung in den Blick. Die grund-

legende Herangehensweise bei der Erarbeitung ist gleich, das Schutzkonzept muss aber breiter gedacht werden (nimmt beispielsweise das komplette Pfarrleben in den Blick).

Die Schutz- und Präventionskonzepte werden der oben genannten Stabsstelle vorgelegt und von dieser bestätigt.

Wie kommt deine Pfarre/Gruppe nun zu einem Schutzkonzept? Am Anfang der Auseinandersetzung stehen zwei Analysen.

Potenzialanalyse

- > Gruppenregeln
- > Sicherheitskonzepte
- > Leitbild & Credo
- > Kriterien zur Aufnahme neuer Gruppenleiter*innen
- > Regelungen für Beschwerden
- > Leitfaden für Krisen

Bei der *Potenzialanalyse* stellst du dir die Frage, was du jetzt schon in deiner Pfarre/Gruppe alles an hilfreichen, unterstützenden Maßnahmen hast. Diese Analyse soll also ans Licht bringen, was es alles schon an Regeln und Qualitätskriterien gibt, z.B.:

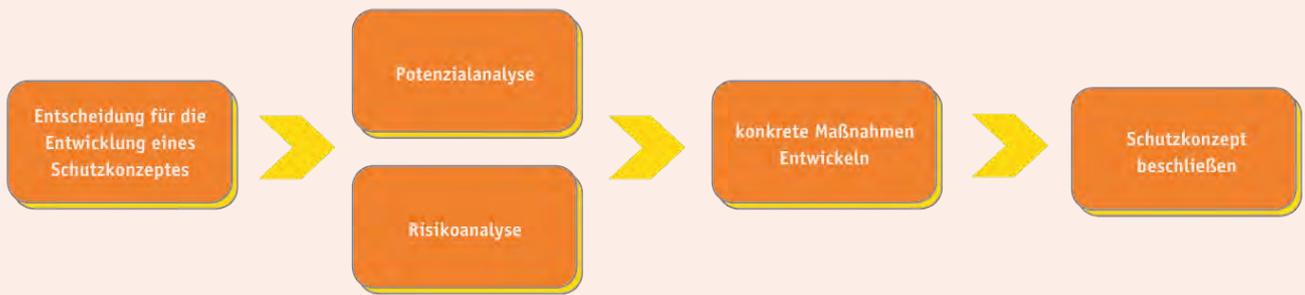
Risikoanalyse

Bei der *Risikoanalyse* stellst du dir die Frage, welche „verletzlichen Stellen“ es in deiner Pfarre/Gruppe gibt, die Täter*innen ausnutzen könnten. Das ist keine angenehme Aufgabe, zahlt sich aber aus, denn: Ein Schutzkonzept ist umso besser, je gründlicher die Risikoanalyse gemacht wird.

Das Ergebnis dieser Risikoanalyse macht sichtbar, wo räumliche Situationen, Settings, Umgang mit Mitarbeiter*innen, Kommunikation, unklare Regeln etc. ein Risiko für die euch anvertrauten Kinder/Jugendlichen darstellen können. Das könnte aussehen:

- > Wir haben kein*en Präventionsbeauftragt*en – es besteht das Risiko, dass Eltern/Kinder/Jugendliche nicht wissen, an wen sie sich wenden können.
- > Bei uns können Quereinsteiger*innen rasch Verantwort-





Der Weg zum Schutzkonzept

tung für eine Gruppe übernehmen – es besteht das Risiko, dass nicht ausgebildete Mitarbeiter*innen in überfordern- den Situationen falsch reagieren und es zu Gewalt kommt. Auf unserem Sommer-Lager teilen sich Betreuer*innen und Kinder ein Zelt – es besteht das Risiko, dass es zu Übergriffen kommt.

Das ist nur ein ganz kurzer Auszug, zu jedem dieser Punkte lassen sich noch viele weitere Risiken finden.

Die Risikoanalyse eignet sich gut dazu, Partizipation konkret zu ermöglichen, indem Kinder/Jugendliche in diese Samm- lung eingebunden werden.

Zwei Analysen – eine Perspektive

Die Zusammenschau dieser beiden Analysen ermöglicht die Erarbeitung von Präventionsmaßnahmen, mit deren Hilfe Ri- siken minimiert werden können:

- > Ihr seht, wo euer jetziges System schon einen guten Schutz bietet.
- > Ihr seht, wo geeignete Maßnahmen vorhandene Risiken abmindern können.
- > Ihr erkennt Risiken, die nicht veränderbar sind – das ist aber kein Grund, aufzugeben! Schon das bewusste Hinschauen und Thematisieren eines solchen Risikos ermöglicht erhöhte Sensibilität. Beispielsweise wird kei- ne einzelne Pfarre etwas daran ändern können, dass in Wien jeden Tag rund 40 Gefährdungsmeldungen bei der Kinder- und Jugendhilfe der Stadt Wien eingehen. Allei- ne dieses Wissen ermöglicht aber, genauer hinzuschauen, Kinderrechte und Beratungseinrichtungen zu themati- sieren oder mit den Kindern tragfähige Beziehungen zu gestalten, um ihnen Vertrauensperson sein zu können.

Konsequenzen ziehen



Du hast somit erstmals in kompakter Form eine Aufstellung aller Fragen und Themen im Bereich Prävention, die du bear- beiten musst.

Im nächsten Schritt ist es empfehlenswert, diese Themen nach Dringlichkeit zu sortieren (Was muss davon noch vor dem nächsten Sommerlager geklärt sein? Was braucht es vor dem Start der Sakramentenvorbereitung?...) und Arbeitsgruppen zuzuteilen. Wir empfehlen, mit den Ergebnissen möglichst transparent umzugehen, z.B. mit Hilfe eines gestalteten Plakats in einem Gruppenraum. Dort können die noch zu treffenden Präventionsmaßnahmen, Verantwortlichkeiten und der Fort- schritt dargestellt werden.

Dieses Schutzkonzept wird vom Pfarrgemeinderat beschlossen. Dadurch soll sichergestellt werden, dass das Konzept breit be- kannt und mitgetragen wird.

Für die Erarbeitung hilfreich

Die Arbeit an einem Schutzkonzept ist nicht in einer kurzen Teamsitzung erledigt. Klärt daher schon zu Beginn des Prozes- ses, wer wofür zuständig ist, damit sich diese Personen auch Zeitressourcen freihalten können.

Grundsätzlich ist die jeweilige Leitung für die Erstellung des Schutzkonzepts verantwortlich, dies kann aber delegiert wer- den. Dann muss gut besprochen werden, wem wann Zwische- nergebnisse vorgelegt werden, wem berichtet wird, wann es beschlossen wird, usw.

Und jetzt, alles klar?

Du kannst dich mit Fragen jederzeit an die Stabsstelle unter hinsehen@edw.or.at wenden, gemeinsam mit ihrem Refe- rent*innen-Team unterstützt sie dich gerne – auch schon in der Erarbeitungsphase!

Dominik ist Präventionsbeauftragter der Jungen Kirche und Teil des Referent*in- nen-Teams der Stabsstelle für Missbrauchs- und Gewaltprävention der Erzdiözese Wien.



Wie geht NEU Denken?

Tipps, Tricks & Methoden für deine Denkprozesse und Aufgaben

Wie können Kreativprozesse gelingen und Denkprozesse angestoßen werden? Welche Rahmenbedingungen braucht es und welche Werkzeuge helfen dabei, das Neue nicht aus dem Blick zu verlieren und im Alltagstrott zu vergessen?

Kirche und NEU denken. Das sind zwei Dinge, die scheinbar auf den ersten Blick nicht zusammenpassen. Strukturen von Kirche können neue Denkprozesse und Innovationen aufhalten und Visionär*innen zum Verstummen bringen. Es scheitert meist nicht an guten Ideen, sondern an verschiedensten Ressourcen. Das muss aber nicht so sein. Denn viele gute Ideen können auch mit weniger Ressourcen, aber viel Kreativität gelöst werden.

Was ist neu denken?

Neu denken hat viel mit Innovation zu tun. Innovation hat sich zu einem richtigen Modewort entwickelt und für Menschen hat dieser Begriff sehr unterschiedliche Bedeutungen. Innovation leitet sich aus dem spätlateinischen Begriff ‚innovatio‘ ab und bedeutet Erneuerung, Veränderung.

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Innovation>

Innovation braucht ein Experimentierfeld. Ein Herantasten an kreative Ideen und Möglichkeiten. Gerade in kirchlichen Strukturen von Pfarre, Gemeinde und Pastoral bietet sich so ein Experimentierfeld mit verantwortungsvollem Umgang an. Gemeinsam können Plätze der Inspiration geschaffen werden, die Neues ermöglichen. Das größte und wichtigste Lernfeld für Kreativität kann Kirche sein. Wenig Ressourcen, motivierte Menschen und das Maximum herausholen. (Wenig Ressourcen ≠ keine Ressourcen!) Solange Ressourcen vorhanden sind und gute Rahmenbedingungen gegeben sind, ist vieles möglich.

Rahmenbedingungen für Neues

Der wichtigste Punkt ist die Inspirationsquelle. Gerade das Glaubensleben ist eine gute Inspirationsquelle für viele neue Ideen. Grundlegend sind eine offene Haltung und das Zuhören, Hinschauen und Lernen aus meiner Umgebung und Umwelt. Mit offenem Blick durchs Leben gehen, um sich inspirieren zu lassen.

Aber ein Blick über den eigenen Tellerrand ist unumgänglich. Der Austausch mit anderen Menschen, innerhalb und außerhalb der katholischen Kirche, ist ein guter Motor für Innovatives, Kreativität und schließlich Neues.

Damit gute Ideen nicht verloren gehen, ist der Raum für Ideen entscheidend. Regelmäßige Austauschtreffen oder ein gemeinsames Ideenboard sind grundlegend, um Neues entstehen zu lassen. Ein gutes Arbeitsklima, das offen ist für Neues, und eine heterogene Gruppe sind ein guter Nährboden für

kreative Innovationen und neue Projekte.

Zeit ist ein wichtiger Faktor. Es lohnt sich, etwas stehen zu lassen und später, aber nicht zu spät, weiterzudenken. Kreativität braucht Training. Am besten ist es, eine gemeinsame Kultur zu entwickeln, die genau diese Faktoren in einen Einklang bringt.

Nur Mut

Gerade wenn es um neue Ideen geht, dann ist das oftmals mit sehr viel Skepsis beim Gegenüber verbunden oder mit vielen Fragezeichen. Davon nicht gleich entmutigen lassen! Am Anfang steht eine Idee, die noch unkonkret ist, bei der viele Fragen offen sind. Im besten Falle sind es sehr verrückte Ideen. Es gibt das gute Sprichwort „Mut kann man nicht kaufen“. Wenn du eine Idee bis zur Umsetzung bringst und es gut gelaufen ist, dann feiere das, und wenn es nicht gut gelaufen ist, dann sei stolz darauf, dass du es gemacht hast, und lerne. Gott* glaubt an dich, tu es auch!

Fünf Schritte zu neuen Ideen

Wie du in einer Gruppe bis 20 Personen (ab ca. 14 Jahre) neue Ideen entwickeln kannst. Dauer etwa 50 Minuten. Du brauchst Zettel und Stifte.

1: Thema vorgeben. In Einzelarbeit brainstormen, Ideen notieren (evtl. bei Spaziergang).

2: Paarweise einander von den Ideen erzählen, Feedback dazu einholen. Die eigene Idee wird nicht aus der Hand gegeben. Jede*r notiert für sich das Feedback grob zu den eigenen Ideen und vergibt entsprechende Punkte von 1-10 auf 3 Skalen. (Skepsis – Begeisterung, alt – neu, unpraktikabel – realisierbar). Ich trage bei meiner Idee die Punkte ein, die mein Gegenüber bei meiner Idee vergeben hat. (7 min pro Teilnehmer*in)

3: Eine weitere Person suchen und sich mit dieser zusammmentun, wieder Feedback einholen und auf jeweiliger Skala bewerten.

4: Im Plenum zusammentragen und Ideen, die mehrmals genannt wurden, in Themengruppen zusammenfassen.

5: In der Gruppe oder alleine die Idee konkretisieren und an einem für alle sichtbaren Ort aufhängen, um (vielleicht) weiter daran zu arbeiten.

DENK DICH NEU.

Was du am Schirm haben solltest,
damit Neues wachsen kann:

ZEIT

Die Entwicklung einer Idee im Team braucht Zeit. Jede*r hat eine andere Art und Weise, mit einer Idee umzugehen und diese weiterzuentwickeln. Es liegt viel Kraft in gemeinsamen Projekten. Das gibt Motivation für das Projekt, aber auch für das Team.

REFLEXION

Zuhören, viele Meinungen hören, aufschreiben, Argumente sammeln, darüber schlafen, zuschauen wie andere etwas umsetzen.

PLATZ

Platz machen für Neues. Wenn alle Ressourcen verbraucht sind, ist kein Platz für Neues. Ich muss bereit sein, mich von Dingen zu verabschieden. Ressourcen konkret für Neues reservieren. Ein Teamtage kann sehr inspirierend sein.

AUSHALTEN

Mir bewusst sein, dass etwas ganz anders werden kann, als ich eigentlich möchte. Und das ist gut so. Ich darf mich bereichern lassen. Aber ich muss mich fokussieren auf: Anders ist gut. Meine Ideen können Denkanstöße, Inspirationen sein und daraus darf Vieles wachsen. Und das mit dem Wachstum ist selten so, wie man sich das vorstellt, und nur in einem gewissen Rahmen beeinflussbar. Das auszuhalten ist das Entscheidende.

ENTSCHEIDUNGEN TREFFEN

Es wird immer eine Entscheidung geben. Entweder sie wird getroffen oder die Zeit trifft die Entscheidung für dich. Jede Nicht-Entscheidung ist eine Entscheidung. Deshalb lieber bewusst eine Entscheidung treffen und den Mut dazu haben. Das ist nicht der einfachste Weg, aber ein wichtiger Schritt.

FEHLERKULTUR

Man weiß selten, ob alles so funktioniert, wie man sich das vorstellt. Bei der Planung und später dann bei der Durchführung dokumentieren, wo Fehler ausgebeSSERT beziehungsweise insgesamt Verbesserungen gemacht werden können. Sich selbst eingestehen, dass man auch mal falsch lag.

PROZESSSTOPP

Ist der Ideenprozess gestartet, so ist es in Ordnung, auch etwas stehen zu lassen. Auf das Bauchgefühl hören. Manchmal fühlt sich das Ergebnis noch nicht richtig an – einfach aufschreiben, gedanklich ablegen und später darauf zurückgreifen.

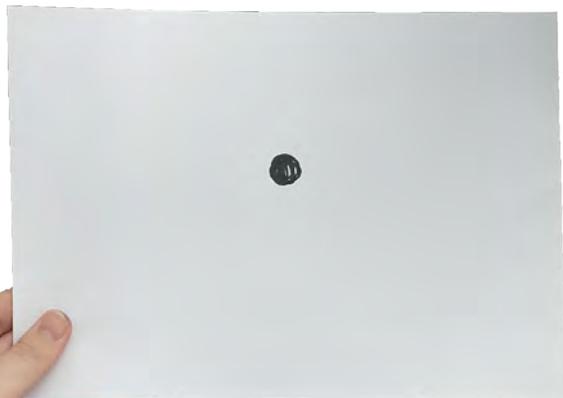
Steffie Sandhofer ist Jugend- und Kinderpastoralassistentin und diözesan Projektverantwortliche für „Denk dich neu.“



Denken dürfen, was sein kann

Neue Wege in der Sakramentenpastoral

Wir laden dich zu einem Experiment ein: Male auf ein weißes Blatt Papier einen schwarzen Punkt (oder ihr macht das gleich im Team). Dann betrachte dein Werk und beschreibe, was du darauf siehst:



Was ist dir eingefallen? Ein Fleck, ein schwarzes Loch? Ein Punkt, der über eine Fläche tanzt? Ein dunkler Moment? Vermutlich werden deine Gedanken um den schwarzen Punkt kreisen. Meistens übersehen wir nämlich den Rest des Kunstwerkes: die große weiße Fläche, den „Frei-Raum“ oder „Spiel-Raum“. Wir nehmen uns dadurch selbst ganz viele Möglichkeiten. In der Psychologie nennt man das übrigens „funktionale Fixierung“. Wir fixieren uns auf „das Problem“ und wir übersehen die vielen Möglichkeiten, die noch da sind.

Nimm dir im zweiten Schritt Zeit, dein Kunstwerk noch einmal zu betrachten, und richte deine Aufmerksamkeit auf das gesamte weiße Papier. Was erzählt dir dein Bild jetzt? Über Möglichkeiten und geglückte Momente in deinem Leben? Wovon möchtest du gerne mehr wahrnehmen? Wie ist das Verhältnis zwischen dem Punkt und der freien Fläche?

Warum wir dir das vorschlagen?

In der Sakramentenvorbereitung ist es manchmal ähnlich. Wir investieren Zeit und Herzblut und merken doch, dass es eine Veränderung braucht. Aber wo beginnen?

Sich andere Modelle ohne inneren Zensor anzusehen, kann inspirieren. Oft ist es nur ein Detail, das mich anspricht, und ganz neue Ideen wecken kann.

Also? Lust auf Gedankenexperimente?

Ungewöhnliche Modelle aus der Erstkommunionvorbereitung

Erstkommunionvorbereitung intensiv

Nach einem Informationsabend für die Eltern startet die Erstkommunionvorbereitung am Palmsonntag. Die Kinder mit je (mindestens) einer Bezugsperson und ein Team fahren gemeinsam in ein Bildungshaus. Bis Gründonnerstag gibt es gemeinsame katechetische, erlebnisorientierte Angebote für Eltern und Kinder, Abendprogramm mit Impulsen und Austausch für die Eltern. Die Tage haben liturgische Elemente wie Morgen- und Abendgebet. Am Gründonnerstag kommt die Gruppe zurück in die Pfarre. Die Kinder empfangen beim Abendmahlsgottesdienst in der Gemeinde die erste Kommunion.

Das Modell kommt den knappen Zeitressourcen von Familien entgegen. Die gemeinsam verbrachte Zeit lässt Erfahrungen zu, die in wöchentlichen Treffen kaum möglich sind. Wichtig ist ein gutes Team, das diese Tage begleitet (Inhalte, Kinderbetreuung, Organisation). Hier können sich viele Pfarrmitglieder mit ihren Stärken beteiligen. (z.B. JS-Leiter*innen einbinden).

Generationenverbindende Eucharistievorbereitung

Aufgabe der Pfarre ist es, allen Menschen zu helfen, immer tiefer ins Geheimnis der Eucharistie hineinzuwachsen. Aus diesem Grundgedanken ergibt sich eine „generationenverbindende Eucharistievorbereitung“. Sie kann zumindest ein Modul innerhalb der Vorbereitung sein.

Die Pfarre lädt alle Interessierten und die Erstkommunionkinder mit Bezugspersonen zu einem gemeinsamen Impulstag ein. Es gibt altersgerechte und gruppenbezogene Impulse und Einheiten (für (EK-)Kinder, Eltern, für die Männerbewegung und die Frauenbibelrunde...). Zusätzlich gibt es durchmischte Runden, in denen sich Menschen aus der ganzen Pfarre begegnen und sich darüber austauschen, was Kommunion für sie bedeutet. Gemeinschaftselemente wie gemeinsam essen und Liturgie feiern ergänzen den Tag. Hier wird Communio erlebbar: Die Pfarre als Ganze tauscht sich über ihre Mitte aus. Beziehungen unter Pfarrgruppen werden gefördert. Kontakte zwischen Erstkommunion-Jahrgang und Pfarre können wachsen. Es ergeben sich zahlreiche Beteiligungsmöglichkeiten (von Katechese bis Gastfreund-

schaft). Kommunionkatechese wird nicht als Spezialprogramm für eine bestimmte Gruppe erlebt.

Sonntag ist Erstkommuniontag

Den Kern der Vorbereitung bilden katechetische gestaltete Sonntagsgottesdienste mit der Gemeinde. Eingeladen sind Kinder und mindestens eine Bezugsperson. Ähnlich wie in Modellen mit Weg-Gottesdiensten gibt es innerhalb der Liturgie ein katechetisches Element mit Bezug auf einen Teil des Gottesdienstes oder einen Aspekt von Eucharistie. Nach dem Gottesdienst treffen sich die Kinder (manchmal auch mit Bezugspersonen), um das Erlebte zu vertiefen. Wenn die Bezugspersonen nicht zum Gruppentreffen mitkommen, sind sie ins Pfarrcafé eingeladen. Idealerweise gibt es „Familienpat*innen“, die sich um die Erstkommunionfamilien kümmern: „Hallo“ sagen, einen Platz anbieten, zu einer Tischrunde dazuholen.

Dieses Modell nimmt besonders Rücksicht auf die Zeitrressourcen von Mitarbeitenden. Sonntags sind sie meist ohnehin da. Einige Sonntage für die Erstkommunion zu nutzen, lässt sich für viele gut einrichten.



Details zu diesen und anderen Modellen findest du unter „Arbeitshilfen“ auf der Seite erstkommunion.jungekirche.wien

Neues, aber auch Bewährtes aus der Firmvorbereitung

In der Firmvorbereitung haben wir es mit jungen Erwachsenen zu tun. Mit Jugendlichen, die schon recht divers sind und aus unterschiedlichen Hintergründen kommen. Versucht, Jugendliche individuell zu fördern und zu integrieren; auch vom herkömmlichen Weg abzuweichen. Macht den Jugendlichen bewusst, dass nicht der perfekte Glaube gefordert ist, sondern dass es um sie konkret, um sie mit ihren Charismen und Talenten geht. Dass sie willkommen sind, willkommen über die Sakramentenvorbereitung und Firmung hinaus. Zeigt ihnen, dass sie Teil von etwas Größerem, von Gemeinde und Kirche sind und durch die Firmung zur vollen Teilhabe berufen sind. Setzt auf Freiwilligkeit.

Probiert auch Firmkonzepte jenseits der sehr verbreiteten Wochenstunden mit klassischen Inhalten (Gott, Jesus, Hl. Geist, Sakramente, Kirche,...) aus. Hierbei könnt ihr euch von der Jungen Kirche Wien begleiten lassen:

Backstageler

Häufig beklagt von den Verantwortlichen in der Firmvorbereitung wird der große Exodus nach der Firmung. Die Jugendlichen bereiten sich auf die Firmung vor, werden gefirmt und sind dann recht bald weg. Um genau dem entgegen zu wirken, wurde das Modell „Backstageler“ entwickelt. Die Jugendlichen werden schon während der Firmvorbereitung bewusst vertraut gemacht mit möglichen Anknüpfungspunkten nach der Firmung.

Sind einige Jugendliche musikalisch begabt und es gibt einen Chor, oder vielleicht sogar einen Jugendchor in der Gemeinde – dann ladet doch bewusst ein Mitglied aus dem Chor in die Firmstunde ein. Ermöglicht den Jugendlichen eine Teilnahme an einer Chorprobe.

Oder vielleicht gibt es bereits eine Jugendgruppe in der Pfarre? Ladet diese ein, eine Firmstunde zu gestalten.

Diese und noch viele andere Wege bieten sich im Zuge des Konzeptes „Backstagler“ an.

Mentoring

Glauben? Wie geht das eigentlich? Muss ich täglich beten? Jeden Sonntag in die Kirche gehen?

Mentoring nimmt das Thema Glaube von einer anderen Seite in den Blick durch bewusst geteilte Zeit. Sogenannte Mentor*innen begleiten Jugendliche, sie lassen sie teilhaben an ihrem Glaubensleben. Sie zeigen ihnen, dass es nicht um den perfekten Glauben geht, sondern darum, gemeinsam auf dem Weg zu sein.

Aber nicht nur innerhalb dieser Firmkonzepte bietet sich Spielraum für Gedankenexperimente an:

Projektorientierte Firmvorbereitung

Die meisten Pfarren und Pfarrverbände unterstützen beziehungsweise sind in verschiedenen zum Teil caritativen Bereichen aktiv. Versucht, die Jugendlichen und unter Umständen auch ihr Umfeld genau hier zu integrieren, ermöglicht ihnen Teilhabe. Zeigt ihnen, dass sich christliches Leben in vielen Dimensionen verwirklicht: Liturgie, aber auch Nächstenliebe, Gemeinschaft und Verkündigung.

Vielleicht habt ihr eine Pfarrcaritas oder eine Essenausgabe in der Pfarre? Oder ihr engagiert euch in der Flüchtlingshilfe? Ermöglicht den Jugendlichen, sich zu beteiligen. Stellt ihnen jemanden an die Seite, der*die sie begleitet und ihnen bei Fragen hilft.

Katharina und Doris sind Referentinnen für Sakramentenpastoral in der Jungen Kirche. sakramente.jungekirche.wien





Schritt für Schritt in deine Zukunft

Leitfaden für Jugendliche

Es ist toll, Ziele im Leben zu haben, aber um sie zu erreichen, sollte man eine klare Vorstellung davon haben. Mit den hier dargestellten Schritten und Fragen kannst du für dich selbst über deine eigenen Pläne reflektieren oder aber mit deiner Jugendgruppe eine eigene Einheit gestalten. Seid mutig und denkt eure Zukunft neu!

Das Leben heutzutage bietet so viele Möglichkeiten wie nie zuvor. Vor lauter Möglichkeiten hat sich sogar ein eigener Begriff für die Angst, etwas zu verpassen, entwickelt: Fear of missing out – FOMO. Diese Angst wird durch die heutigen Social Media Kanäle befeuert, weil man dort damit konfrontiert wird, was andere Tolles aus ihrem Leben machen – das erzeugt Druck und Stress. Es kann dazu führen, dass man sich schwertut, sich auf etwas festzulegen, und stets versucht, sich alle Türen offen zu halten. Diese Haltung in kleinen und großen Dingen macht es schwer, eigene Pläne zu verfolgen und Ziele zu erreichen. Deswegen ist es umso wichtiger, sich damit auseinanderzusetzen und zu überlegen, was für einen selbst wichtig und wertvoll ist. Mit den folgenden Fragestellungen bekommst du einen kleinen Leitfaden zum Reflektieren für dich persönlich oder auch mit deiner Jugendgruppe:

Schritt 1 – eine Vision entwickeln

Ziele im Leben sind wichtig, denn sie geben dir eine Richtung vor, in die du gehen möchtest. Du kannst es dir so vorstellen: Nimm ein kleines Gummiringerl und spanne es zwischen deinen Daumen und deinen Zeigefinger. Dein Daumen steht für dich in deinem jetzigen Zustand, der Zeigefinger für deine anvisierten Ziele und das Gummiringerl für deine Ziele. Je größer und ambitionierter deine Ziele und Visionen sind, desto größer machst du den Abstand zwischen den beiden Fingern. Merkst du, was passiert? Die Spannung erhöht sich, der Druck steigt, es kostet Kraft und Energie. Das Gummiringerl könnte sogar reißen. Du fühlst dich von deinen Ansprüchen überfordert. Sind deine Ziele jedoch relativ klein und oder du hast keinen Plan, wo du eigentlich hinwillst, wirkt das Leben metaphorisch gesprochen wenig „spannend“. Es gibt nichts, das dich antreibt, und du wirst träge.

Deshalb ist es wichtig, für dich selbst Ziele zu formulieren, die dich in eine Richtung ziehen und antreiben, dich motivieren und Spannung in deinem Leben erzeugen. Gehe dafür folgendermaßen vor:

Such dir einen Punkt aus, für den du ein Ziel entwickeln möchtest. Ein solcher Fokus kann den Bereich Ausbildung und Arbeit betreffen oder auch Familie, Wohnen, Hobbies, Sport, etc. Wähle den Zeitraum zur Erreichung mit Bedacht – denke an das Gummiringerl. Tipp: Der anvisierte Zeitraum sollte nicht länger als 5-7 Jahre sein. Schließe die Augen, versetze dich gedanklich in die Zukunft, wo du dein Ziel erreicht hast, und stelle dir dann folgende Fragen:

Wie fühlt sich dieser Zustand an? Wo stehst du gerade? Welche Leute umgeben dich? Welche Aufgaben und Pflichten hast du? Welche Freiheiten und Möglichkeiten sind dazugekommen? Wie geht es dir in dieser Vision? Welche Gefühle verspürst du? Was ist anders als vorher?

Nachdem du diesen Fragen nachgespürt hast, halte deine Gedanken und Vorstellungen fest: In Stichworten, als Bild, als Text, als Lied, als Zeitungsbericht über dich selber, als Tagebucheintrag, usw.





Schritt 2 – Schritte planen

Nun kannst du das Ergebnis deiner Überlegungen ein wenig aus deiner Reichweite geben. Lege es ans andere Ende des Tisches oder des Raumes, denn nun folgt die Frage: Welche Schritte musst du setzen, um an dein Ziel zu gelangen? Du kannst alles, was dir dazu einfällt, auf Kärtchen oder Post-Its schreiben. Denk dabei aber daran, nur Schritte und Maßnahmen zu formulieren, die in deinem Einflussbereich liegen und demnach auch realistisch sind. Beispiel: „Im Lotto gewinnen“ oder „Meine Kollegin muss engagierter sein“ sind keine guten Schritte auf dem Weg zu deinem Ziel. Wenn du der Meinung bist, dass du alle möglichen Veränderungsmöglichkeiten aufgeschrieben hast, bringe sie in eine zeitliche Reihenfolge und lege damit einen Weg zu deiner Zielformulierung. Entdeckst du Lücken auf diesem Weg, kannst du nochmal überlegen, welche Schritte zu dieser Zeit gesetzt werden könnten. Es muss aber auch nicht alles bis ins Detail geplant sein.

Schritt 3 – Ressourcen entdecken

Blickst du nun auf deinen skizzierten Weg zum Ziel, kannst du dir die Frage stellen: Was oder wen brauche ich, um diesen Weg gehen zu können? Das können liebe Menschen sein, die dich begleiten und dir den Rücken stärken. Das können Fertigkeiten und Wissen sein, über welche du bereits verfügst oder welche du dir erst aneignen möchtest. Hierzu gehören aber auch Einstellungen, Werte, Charaktereigenschaften, Erfahrungen, die es dir ermöglichen, diesen Weg zu gehen und dran zu bleiben. Schreibe auch hier wieder alles, was dir einfällt, auf kleine Kärtchen oder Post-Its und lege sie zum Weg. Manche Ressourcen säumen einfach so deinen Weg, andere kannst du vielleicht direkt einer Etappe in deinem Plan zuordnen. Lege das Kärtchen an die entsprechende Stelle.

Schritt 4 – Umsetzung

Nachdem du deinen Weg so vor dir liegen hast, kannst du dir überlegen, wie du an die Umsetzung gehst. Wie ein Sprichwort sagt, beginnt jede Reise mit dem ersten Schritt, weshalb du dir nun die Frage stellen solltest: Was mache ich als Erstes? Was ist die erste Maßnahme, die ich nun setze, um meinem Ziel näher zu kommen? Was kann ich heute schon tun?

Sei dir bewusst, dass du manchmal umplanen und nicht gleich bei jedem Rückschlag das ganze Ziel über den Haufen werfen musst. Gehe dann wieder an deinen Plan zurück und überlege neu, was du nun tun kannst. Denke aber auch daran, dass sich Ziele ändern dürfen – gerade, wenn du etwas Langfristigeres anvisiert hast. Sei fair zu dir selbst und reflektiere immer wieder, was du erreichen willst und vor allem warum.

Tipp: Mit der Gruppe

Diese beschriebenen vier Schritte zur Ausarbeitung einer Vision kannst du genauso auch mit deiner Jugendgruppe durchführen. Ihr könnt das in Bezug auf ein Gruppenprojekt machen, ein Ziel bzw. eine Vision für eure Pfarre sozusagen. Oder du leitest deine Jugendlichen im Rahmen einer Gruppenstunde zu ihrer eigenen beruflichen Vision durch diese Schritte. Dafür brauchst du Papier, Stifte, Kärtchen oder Post-Its und vielleicht Plakate, um die Fragen aus Schritt 1 groß im Raum präsent zu machen.



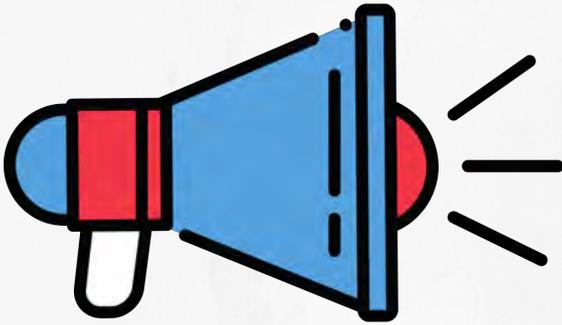
Markus unterrichtet Religion an einem Gymnasium und arbeitet mit Schwerpunkt Schulpastoral für die Schulstiftung der EDW.



Rede, Herr, denn dein*e Diener*in hört!

Wie Jugendliche ihre Berufung finden

Die biblischen Texte über die Berufung von Propheten in den Dienst Gottes können auch für uns heute noch Hinweise und Inspiration dafür sein, wie wir unser Leben neu denken können. Mit dem folgenden Text möchte ich euch ein paar Ideen mitgeben, wie ihr eure Berufung wahrnehmen und annehmen könnt.



Seit dem Studium, als ich über eine Bibelstelle eine längere und ausführliche Arbeit schreiben musste, ist die Geschichte vom Propheten Jona eine meiner liebsten. Ich erzähle und behandle sie in meinem Unterricht sowohl in der Unterstufe als auch in der Oberstufe, und viele Schüler*innen kennen sie auch schon aus der Volksschule. Dort ist vor allem der Teil mit dem großen Fisch oder Wal im Vordergrund, der Jona verschluckt und in dem er schließlich drei Tage verbringt und vertrauensvoll betet. Mein Fokus liegt dabei immer auf der Tatsache, dass Gott Jona in seinen Dienst nehmen wollte, dieser aber schlichtweg kein Interesse daran hatte und weglief. Ich erzähle den Schüler*innen dann immer sehr anschaulich, wie ich mir vorstelle, dass Jona trotzig den Bewohner*innen Ninives den Untergang ankündigt, danach zur Stadt hinausgeht und sich schmolend den Tod wünscht, weil Gott den Menschen vergibt. Jona und seine Handlungen wirken auf mich irgendwie skurril und darin wiederum zutiefst menschlich. Ich kann mich gut hineinversetzen, seinen inneren Kampf nachvollziehen und mich dadurch mit dieser Geschichte identifizieren.

Diese Erzählung überspitzt das Schema biblischer Berufungsgeschichten: Zunächst ergeht die Berufung und Beauftragung Gottes an den Propheten. Danach bringt dieser dann Einwände vor, warum er für Gottes Auftrag eigentlich ungeeignet wäre. Jesaja meint, seine Lippen seien unrein (Jes 6,5), Jeremia erwiderte, dass er zu jung sei (Jer 1,6), Mose stellte seinen eigenen Rang und seine Autorität in Frage (Ex 3,11) und Jona gab durch sein Davonlaufen eine Antwort (Jona 1,3). Schließlich entkräftet Gott dann diese Einwände und hält an seiner Wahl fest.

Die biblischen Texte zeigen keine perfekten Botschafter*innen. Im Gegenteil, Gott erwählt Menschen mit all ihren Ängsten, Schwächen und Zweifeln. Diese Botschaft ermutigt: Jede*r von uns ist berufen. In erster Linie sind wir auf ganz eigene und individuelle Weise berufen zum Menschsein. Die Entdeckung der eigenen Charismen und Talente, das Ausprägen einer eigenen Meinung und Haltung und die berufliche Orientierung sind wesentlicher Ausdruck dieser individuellen Berufung. Es bedeutet nicht, dass unser Leben nur einen ganz speziellen Zweck oder Sinn hat, auf den es zuläuft, und dass wir nur dadurch Erfüllung erfahren. Wir sind Gottes Werkzeuge. Er ruft uns durch unsere Eigenschaften für besondere Einsätze. Die folgenden drei Gedanken kannst du für die eigene Reflexion und Meditation nutzen oder damit in der Gruppe arbeiten.

Hinhören und achtsam sein

Wie in den biblischen Berufungserzählungen ergeht auch an uns zunächst der Ruf Gottes. Dies geschieht auf unterschiedliche Weise, und eher selten dröhnt uns Gottes Stimme aus dem Himmel oder einem Dornbusch entgegen. Es sind Menschen, Zeichen, Gelegenheiten und Möglichkeiten, durch die Gott uns anspricht. Dafür ist es nötig, dass wir hinhören und aufmerksam und achtsam durch das Leben gehen. Mit dieser Bereitschaft gelingt es uns, zu erkennen, wo Gott uns einlädt, tätig zu werden. Die Erzählung von der Berufung des Propheten Samuel liefert dazu einen Schlüsselsatz. Dort sagt Eli zu Samuel: „Wenn er dich ruft, dann antworte: Rede, HERR; denn dein Diener hört.“ (1 Sam 3,9) Berufung braucht Achtsamkeit: im Hier und Jetzt sein, ansprechbar bleiben. Das klingt banal, aber wer gedanklich immer schon einen Schritt weiter ist oder bei dem ist, was alles noch auf der To-Do-Liste steht, ist nicht bereit für das, was vielleicht spontan unseren Weg kreuzt bzw. noch von Gott an einen herangetragen wird.

In der Gruppe könnt ihr die Haltung der Bereitschaft gemeinsam üben durch: Stilleübungen, Meditation; Austausch über Erfahrungen, wo ihr Gottes Präsenz/Auftrag spürt; Zuhören und Fragen stellen üben; Spaziergang durch die Pfarre und wahrnehmen, was euch „anspricht“.

Annehmen und mutig sein

Nach dem Hören der Berufung braucht es unser bewusstes Annehmen. Vielleicht möchten wir auch wie Jona fliehen und halten uns für ungeeignet. Aber Gott ruft uns und traut uns etwas zu. Wir dürfen unsere (Selbst-)Zweifel und Ängste zur Seite schieben und uns mutig auf das einlassen, was Gott mit uns vorhat. Denn Gott wird gute Gründe haben, warum genau wir für diese Aufgabe ausgesucht wurden. Die Berufung Marias ist ein Beispiel dafür, dass Gottes Ruf Mut macht. Der Engel verkündet Maria, dass sie ein Kind – und nicht nur irgendeines – empfangen wird. Maria schiebt ihre Zweifel beiseite und antwortet mutig: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“

Dies zeigt eine weitere wichtige Haltung für Berufung und Christsein: Die Bereitschaft zum Dienen bzw. sich in den Dienst nehmen zu lassen. Das ist keine Unterwürfigkeit, sondern ein Erkennen der eigenen Fähigkeiten und wie man diese nützlich einbringen kann. Das Leben zeigt uns, wo wir gebraucht werden, und dafür ist es wichtig, aktiv und offen am Leben anderer Menschen teilzunehmen.

Wie ihr gemeinsam in der Gruppe die Haltung des Dienens üben könnt:
Hilfe anbieten. Hilfsprojekte unterstützen.
eure Talente stärken und einbringen.
euch um Ämter und Aufgaben annehmen und mitgestalten.
gegenseitiges Feedback und Mut zusprechen.

Vertrauen und dankbar sein

Wenn du merkst, dass Gott dich ruft, dann darfst du auch darauf vertrauen, dass in einer Berufung keine Prüfung liegt. Gott testet nicht, ob wir uns als würdig oder gut genug erweisen. Wir sind bereits alle zum Menschsein berufen und dürfen uns als angenommen und gut sehen. Dieses Wissen erfüllt mit Dankbarkeit. So heißt es im Brief an die Kolosser: „Und der Friede Christi triumphiere in euren Herzen. Dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar!“ (Kol 3,15)

In einer solchen Haltung der Dankbarkeit und des Vertrauens ist man bereit, jene Situationen, in denen wir eine Aufgabe erkennen, anzunehmen und sich zu freuen, dass wir uns einbringen können. Die Freude darüber ist ein gutes Indiz, dass wir unserer Berufung auf der Spur sind. Und gerade wenn diese Aufgaben schwer und übergroß wirken, ist es wichtig, sich auf diese Haltung besinnen zu können.

Alte Spiele neu denken

Wie alte Spiele neu belebt werden



Was haben eigentlich unsere Urgroßeltern gespielt? Sie hatten kaum „fertige“ Spiele zur Verfügung. Spiele ergaben sich aus dem, was man zur Verfügung hatte und daraus, dass man gemeinsam Zeit verbrachte. Movi hat einige althergebrachte Spiele aufgegriffen und neu gedacht.

Gott hat sich unter uns ein Zelt gebaut

Alter: 6-18 Jahre

Dauer: je nachdem, wie ihr aufgelegt seid

Aufwand: nach eurem Geschmack

Gruppengröße: bis 20

Material: Materialien, die ihr in der Natur findet.
Eventuell verrottbare Schnüre und Seile.

Geht miteinander in die Natur, am besten in den Wald, und baut miteinander ein „Haus“ aus den Materialien, die ihr findet. Dabei müsst ihr euch über Vieles verständigen: Wozu wird das Haus dienen? Soll man drinnen sitzen oder gar übernachten können? Welche Form soll es bekommen? Wo ist der Eingang?...

Reflexion: Was könnt ihr dabei für die Zusammenarbeit oder die Entwicklung eines Projektes lernen?

Wie werden die Aufgaben verteilt? Wie kommt ihr zu gemeinsamen Entscheidungen?

Vielleicht wird euer Haus eher wie ein Zelt: nicht für die Ewigkeit, aber im Moment erfüllt es seinen Zweck. Zelte bleiben nicht an einem Ort. Sie können leicht abgebaut und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden. So sind sie ein Zuhause, das auf dem Weg begleitet.

Das Alte Testament kennt den Ausdruck „Gott hat sich unter uns sein Zelt gebaut.“ Das greift die Lebenswelt der Hirten und Nomaden im Vorderen Orient auf. Auch sie lebten und leben in – beweglichen – Zelten und zogen von Ort zu Ort. Hier wird ein Bild von Gott vermittelt, das zeigt: Gott ist nicht sesshaft, er geht mit den Menschen, er zeltet dort, wo er gerade gebraucht wird.

Lieder: Gott, dein guter Segen (Liederbuch Religion, 229) / Feuer, flammendes Feuer (God for You(th), 468).

Augen auf! – Fotochallenge

Alter: 11-18 Jahre

Dauer: je nachdem, wie ihr aufgelegt seid

Aufwand: nach eurem Geschmack

Gruppengröße: egal

Material: Fotoapparat, Kamera, evtl. Beamer, Laptop, Handy

Streift miteinander durch die Umgebung, durch die Natur oder auch durch die Stadt.

Vereinbart Themen, die ihr beim Strawanzen wiederfinden wollt: Etwas Weiches, etwas Glitzerndes, etwas Hoffungsvolles, etwas Lustiges,...

Zeigt einander die Bilder (Beamer, padlet.com) und überlegt: Wer hat das Thema am besten getroffen?

Dämme bauen

Alter: 6-18 Jahre

Dauer: je nachdem, wie ihr aufgelegt seid

Aufwand: gering

Gruppengröße: bis 12

Material: kleiner Bach/Rinnsal oder Brunnen/
Gartenwasserleitung und mehrere Kübel

Baut miteinander Dämme, Becken, Rinnen, Mini-Wasserfälle,... Beobachtet, was eure kleinen „Eingriffe“ bewirken!

Variante (wenn es keinen Bach gibt): Werdet als Gruppe zum Bachlauf und leitet das Wasser selbst von der Leitung in den/die Kübel – von Hand zu Hand. Oder einen Kübel füllen und das Wasser mit euren Händen in einen zweiten Kübel weiterleiten. – Wieviel kommt an?

Reflexion: Wie gestalten wir die Welt? – Auch wir hinterlassen Spuren, unser Tun hat Auswirkungen. In Gruppen sind wir „im Fluss“: Jedes Tun wirkt sich auf die Gruppe aus, wir können mitgestalten, behindern, neuen Schwung geben.

Spiel mit Murmeln oder Boccia-Kugeln

Alter: 6-18

Dauer: je nachdem, wie ihr aufgelegt seid

Aufwand: gering

Gruppengröße: 10-15

Material: Murmeln oder Boccia-Kugeln



Legt eine „Rollbahn“ für eure Kugeln an. Diese soll gar nicht eben sein. Überlegt euch eine Start- und Ziellinie oder grabt für das Ziel ein Loch in den Boden. Ihr könnt natürlich auch Hindernisse einbauen.

Herausforderung: Auf unebenem Grund die Kugeln ins Ziel zu rollen. Wieviele von euch schaffen es, sie ins Ziel zu bringen?

Reflexion: Wie kann ich, obwohl nicht alles eben ist, meine Ziele im Leben erreichen?

Brett-Spiel in Lebensgröße: Mühle

Alter: ab 14 Jahre

Dauer: mind. 20 Minuten

Aufwand: hoch

Gruppengröße: 1 Person pro nötigem „Spielstein“

Material: Malerband, um das Spielfeld am Boden zu markieren. Vielleicht gibt es auch Böden, die selbst schon ein Schachbrettmuster sind. Erkennungszeichen für Spielerteams.

Sucht euch ein Brettspiel, das allen bekannt ist: Mühle, Dame,... Spielt es in Lebensgröße – ihr selbst seid die Spielfiguren. Das jeweilige Team entscheidet die Spielzüge. (Es gibt keine*n Spieler*in, der*die die Figuren bewegt.)

Beim Mühle-Spiel könnte das so aussehen: Markiert das Spielfeld am Boden. Teilt euch in zwei Gruppen (in diesem Fall 2x9 Personen). Gemeinsam als Team entscheidet ihr, welcher „Stein“ welche Position bezieht. So füllt sich langsam das lebensgroße „Spielbrett“. Wendet dabei die Spielregeln von Mühle an. Wenn ein Team nur mehr aus drei „Steinen“ besteht, dürfen diese „springen“, d.h. auch quer übers Feld gehen. Wer ausscheidet, geht an den Spielrand.

Mögliche Spielverläufe:

- Ihr spielt das Spiel zu Ende. Welches Team gewinnt?
- Ihr unterbrecht nach 10 Minuten: Wie funktioniert eure bisherige Strategie? Was könnte euch helfen? Findet Vorschläge, wie die „Ausgeschiedenen“ weiter mitspielen könnten – helfen sie als Beobachter*innen dem eigenen Team oder helfen sie dem Team, das sie „gefangen“ hat? Oder müssen sie schweigen? Spielt mit evtl. neuen Strategien weiter. Wenn ihr Lust habt, spielt das Spiel zu Ende. Oder ihr setzt euch schon früher zu einer Reflexion zusammen.

Reflexion: Was ist der Unterschied zum herkömmlichen Spiel, bei dem es eine*n gibt, die*der alleine entscheidet, die Figuren bewegt und alles überblickt? Kennt ihr das auch aus eurem Leben?

Mehlschneiden

Alter: ab 5 Jahre

Dauer: 10 Minuten

Aufwand: gering

Material: großer Tisch, Mehl, Zahnstocher, Buttermesser

Leert einen Berg Mehl auf die Tischplatte. In dessen Spitze steckt ihr einen Zahnstocher. Reihum nimmt jede*r das Messer und schneidet ein Stück vom Mehlberg weg. Das geht immer weiter so, bis der Zahnstocher umfällt. Damit ist das Spiel beendet. Wer den Zahnstocher zu Fall bringt, muss eine vorher vereinbarte Aufgabe erledigen (z.B. Abwaschen).

Danach könnt ihr mit dem Mehl auch noch was Feines machen: Kekse, Brot...



Gute Figur machen

Alter: ab 8 Jahre

Dauer: 2 Treffen

Aufwand: gering

Material: Plastilin

Sucht in euer Umgebung Orte, die Hürden für Menschen darstellen.

Formt aus Plastilin kleine Figuren, die ihr dorthin bringt und so anbringt, als würden sich sie gegenseitig helfen, die Hürde zu überwinden. Zum Beispiel: Stiegen, schwer erreichbare Eingänge,... Für manche stellen die Schule oder auch die Kirche eine große Hürde dar...

Fotografiert oder filmt das Ergebnis und teilt es auf Social-media unter [#gutefigurmachen](#) und markiert auch die Junge Kirche.



Christine ist Kinder- und Jugendpastoralassistentin in Wien.



Neue Projekte in der Jungen Kirche

Zwei Angebote für dich und deine Gruppe

*Die Junge Kirche Wien sieht es als ihre Aufgabe, stets an Zeit und Entwicklungen angepasste Projekte, Methoden und vieles mehr für Gruppenleiter*innen in der diözesanen Kinder- und Jugendarbeit bereitzustellen. Sie unterstützt Gruppenleiter*innen in einer kind- und jugendgerechten Auseinandersetzung mit kirchlichen und gesellschaftlichen Themen.*

Maria macht den Mund auf – Maria2go

Neu sind die Führungen für Kinder (Maria macht den Mund auf) und Jugendliche (Maria2go) rund um das Thema „Frauen in Kirche und Gesellschaft“. Dieses Projekt entstand in Kooperation von Katholischer Jungschar, Katholischer Jugend, Fachstellen und Ehrenamtlichen aus Pfarren.

Die Führungen stehen im Zeichen der „Maria 2.0“-Bewegung, die im deutschsprachigen Raum aktiv ist. Diese Initiative setzt sich für echte Gleichberechtigung von Frauen in der katholischen Kirche ein und macht auf Missstände innerhalb der kirchlichen Strukturen aufmerksam.

Am Anfang von „Maria macht den Mund auf – Maria2go“ stand die Jungschar Wien, sie wollte den Zusammenschluss von Katholik*innen, die sich für eine Aufwertung, eine Gleichberechtigung der Frau in der katholischen Kirche einsetzen, mittragen. Ausgehend von einem früheren Projekt der Jungschar Wien, den Architekturführungen für Kinder, entstand die Idee für Führungen rund um Maria 2.0. Auch die Katholische Jugend begeisterte sich für diese Idee und so gibt es jetzt zwei Routen durch die Wiener Innenstadt – „Maria macht den Mund auf“ für Kinder und „Maria2go“ für Jugendliche.

Frauen – vergessen und verschwiegen

Wie vielen Frauen in der Geschichte, so erging es auch Maria. Trotz ihrer zentralen Rolle im christlichen Glauben werden ihr vorrangig dienende Attribute zugeschrieben, und ihre Mitwirkung an der Gründung der Kirche wird häufig nicht bedacht. Sie war beim Pfingstereignis dabei, auch sie wurde mit dem Heiligen Geist bestärkt. „Maria war nicht nur die Mutter, die Jesus zur Welt gebracht hat und demütig war. Sie hat verschiedene Rollen und Seiten: Die Starke, die Heilige, die Gründerin und schließlich die Mutter des Sohnes Gottes. Dafür hat sie sich bewusst entschieden. Sie wurde gefragt und sie hat die starke Entscheidung getroffen, diese schwierige Rolle zu übernehmen. Das war total mutig. Man bedenke schließlich die Schwierigkeiten, mit denen eine uneheliche Schwangerschaft zu dieser Zeit verbunden war.“, so Mirjam Gerstbach, ehrenamtliche Vorsitzende der Jungschar Wien und Ehrenamtliche im Projekt „Maria macht den Mund auf-Maria2go“, über die Rolle Mariens. Mirjam engagiert sich seit Jahren in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit.

Misstände in der katholischen Kirche sind ihr bewusst, aber ihr wurde klar: „Austrreten ist keine Option. Ich möchte etwas verändern.“

Geschichte wurde weitgehend von Männern geschrieben. Die Bedeutung von Frauen wurde konsequent vergessen und verschwiegen. Dies untermauerte die zugeschriebene untergeordnete Rolle der Frau und diente dem Erhalt misogynen Leitgedanken in Kirche und Gesellschaft. Weibliche wie männliche Rollenbilder wurden damit festgeschrieben.

Genau diesen Rollenbildern widmen sich die Führungen: Die Kinderführungen setzen sich altersgerecht mit Fragen rund um Geschlechterrollen und Diskriminierung auseinander.

Die Führungen für Jugendliche thematisieren Geschlechterrollen und brechen klassische Rollenbilder auf: Welche Geschlechterstereotypen gibt es in Gesellschaft und Kirche? Wo erzeugen diese Stereotypen Diskriminierungen für beide Geschlechter? Welche Rolle spielt Geschlecht?

Wo erleben wir Zuschreibungen? – Viele Frauen, die sich in der katholischen Kirche engagieren, führen zum großen Teil Hilfstätigkeiten aus, die zwar wesentlich sind, aber oft im Hintergrund passieren.

Ins Rollen bringen

Die Junge Kirche startete im April mit Train the Trainer-Führungen, in denen Haupt- und Ehrenamtliche ausgebildet wurden, die Führungen mit Kindern und Jugendlichen zu begleiten. Hannelore Mayer, Kinder- und Jugendpastorasistentin, hat Interessierte mit dem Projekt vertraut gemacht. Ihr Resümee: „Auch für eingefleischte Wiener*innen gibt es immer noch was Neues zu entdecken. Wenn man beginnt, auf die Darstellung von Frauen in der Öffentlichkeit zu achten, sieht man auf einmal überall Figuren und Bilder an den Häusern der Innenstadt. Bei den Stationen selbst haben sich jedes Mal spannende Gespräche ergeben – und jedes Mal anders. Es gibt so viele Aspekte. Mir war auch bei der 4. Führung noch nicht fad! Jede der zukünftigen Führungspersonen hat auch nochmal eigenes Wissen und Erfahrungen eingebracht. Ich kann es also nur empfehlen, sich so eine

Führung zu gönnen.“ Große Begeisterung auch bei den Teilnehmer*innen der Train the Trainer Führungen, so Martin Krizek: „Ich fand es voll interessant, wie viele Mariendarstellungen es eigentlich gibt (nicht nur in Kirchen). Auch einige, an denen man eh öfter vorbeigeht, aber sie gar nicht so wahrnimmt. Die Führungen sind sehr abwechslungsreich und nie langweilig gestaltet, auch weil man eigentlich immer etwas zu tun hat (auch zwischen den Stationen).

Zwei Dinge sind mir besonders in Erinnerung geblieben: Erstens die Station der Gründerin Marie Ward bei der Kirche Maria am Gestade. Sie hat schon vor 400 Jahren die erste Mädchenschule in Wien gegründet. Voll genial, ich dachte nicht, dass das schon so früh war. Und zweitens: die Darstellungen des Pfingstereignisses mit Maria in der Mitte. Wenn man genau schaut, kann man das sehr oft finden.“

Neben den Train-the-Trainer-Führungen wurden im Frühjahr Führungen für Kinder- und Jugendgruppen angeboten.



Selbst auf Tour gehen

Hol dir das Begleitheft, das alle nötigen Infos enthält und führe deine Gruppe selbst! Download: <https://tinyurl.com/y7ajszwc>

Erhältlich auch im JuKi Büro, bei der Katholischen Jungschar und in den Regionalstellen der Jungen Kirche.

Schulklassen können die Führungen ab sofort über das Quo Vadis? (Stephansplatz 6, 1010 Wien), www.quovadis.or.at buchen.

„Maria2go/Maria macht den Mund auf veranschaulicht, dass unsere ganze Kirche darauf aufbaut, dass Maria eben nicht geschwiegen hat.“

Christine Schmidt

Escape the room

Zahlreiche unterschiedliche Escaperooms wurden mittlerweile entwickelt. Man wird eingeschlossen, man befindet sich auf der Suche nach einer Lösung, man möchte sich befreien durch die Bewältigung unterschiedlichster Aufgaben. So die Grundidee eines Escaperooms.

Die Junge Kirche Wien hat genau dieses Konzept ebenfalls für sich entdeckt. Ein Escaperoom beschäftigt sich mit unterschiedlichen Umweltschutzaspekten, wie den Sustainable development goals (kurz: SDGs) und der Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus. Im Spiel reisen die Jugendlichen mit eine*r Wissenschaftler*in aus dem Zukunftsschöpfungsverantwortungsuntergrundministerium (ZSVUM) in das Jahr 2176.

Die*der Wissenschaftler*in lädt die Jugendlichen ein, als auserwähltes Team Erkenntnisse aus der Zukunft zu ziehen, um das Klimachaos in der Gegenwart noch zu verhindern. Dem ZSVUM soll geholfen werden, die Fehler zu erkennen und die Weltkugel wieder ins Lot zu bringen/zu reparieren.

Durch unglückliche Umstände fällt die Tür des Spielraums zu und die Klimaanlage geht auch noch kaputt. Der Wettlauf mit der Zeit beginnt: Die Sauerstoffreserven sind in eineinhalb Stunden aufgebraucht.

Ziel ist es, durch die Lösung von Rätseln eine Puzzle-Weltkugel zusammenzubauen.

Ist das geschafft, wird die Zeitmaschine mit der neuen Weltkugel in die mit „DANGER FLUX CAPACITOR“ beschriftete Transportbox im Escaperoom gelegt. Jetzt kann die Rückreise in das aktuelle Jahr stattfinden.

Alter: 15+

Dauer: 1-1,5 Stunden

Aufwand: Mittel

Gruppengröße: 7-12



Das Material für den Escaperoom kannst du in der Jungen Kirche ausborgen, melde dich bei unserem Kollegen Florian Bischel (f.bischel@edw.or.at)

Große Erleichterung bei den Jugendlichen – die Welt konnte vor dem klimatischen Untergang gerettet werden.



Katharina ist Referentin für Firmung und Mitglied der Movi-Redaktion.



Denk dich neu – ein Leitprozess

Eine Initiative der Katholischen Kirche Österreich

Kirche und NEU denken? Einen Versuch ist es wert. Im April 2022 startete die Kampagne „Denk dich neu“ für junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren. Startschuss, um sich als Kirche in den kommenden Jahren auf diese Menschen zu fokussieren, auf sie zuzugehen, sie zu hören und von ihnen zu lernen.

Ausgangspunkt

Viele Menschen sind zwar noch Teil der katholischen Kirche, wissen aber oft gar nicht darum. Über das „Warum“ nachzudenken, hat nur wenig Sinn. Wichtig ist es, sich mit den Fakten zu beschäftigen: Kirche hat keine oder kaum mehr Relevanz für Menschen in ihrem Leben, auch wenn sie Teil der katholischen Kirche sind. Menschen, vor allem junge, haben Bezugspunkte zur Kirche verloren und dieses Phänomen wird auch in vielen Gemeinden und Gemeinschaften immer sichtbarer.

Ziele des Projektes

Diese Kampagne möchte die Kirche herzeigen, die ich selbst (er-)lebe. Ich bin da, weil die katholische Kirche sehr viel Gutes ermöglicht. Es sollen Anknüpfungspunkte und Orte der Begegnung geschaffen werden. Außerhalb unserer Kirchenmauern, mitten im Leben von Menschen. Das Projekt DENK DICH NEU kann ein Weg sein, um Gottesbeziehungen zu ermöglichen und das zu teilen, was mein Leben erfüllt.

Der Schlüssel liegt im Zuhören

Die große Frage ist: Wie auf Menschen zugehen? Es gibt viele verschiedene Modelle und Haltungen, wie Menschen von Kirche angesprochen werden, geprägt von der je eigenen Spiritualität. Gerade bei diesem Projekt ist es nochmal wichtiger, sehr viel klarer zu sein und sich bewusst zu überlegen, wie ein Dialog gestaltet wird, welche Haltung dahintersteht. Bestätigt durch den Prozess der Weltsynode wurde sehr deutlich, dass der Schlüssel im Zuhören liegt. Wozu dieses Projekt alle Beteiligten und die Kirche als ganze herausfordert:

Hineinhören in eine Welt, die mir nicht immer bekannt ist. Dabei können diese Mini-Begegnungen und kleinen Dialoge mein Weltbild erweitern. Sie erweitern meine eigene Perspektive, mein Christ*in-Sein, und das hat schlussendlich auch Auswirkungen auf mein zukünftiges Tun und Handeln, nicht nur in der Kirche.

Projekträger*innen und Kooperationspartner*innen

Im Rahmen der Entwicklung dieser „Denk dich neu“-Kampagne ist ein großes österreichisches Netzwerk innerhalb der katholischen Kirche entstanden. In jeder Diözese gibt es Verantwortliche für die Projektkoordination und ehren- und

hauptamtliche Teams, die gemeinsam überlegen, wie sie in Kontakt mit jungen Erwachsenen zwischen 18 und 25 Jahren in verschiedenen Lebenswelten kommen. Viele engagieren sich nun genau für diese Zielgruppen mit dem Anliegen, positive Kirchenbilder durch Events zu ermöglichen.

Events

Events werden auf Österreichebene, in der Diözese, aber auch in Pfarre oder Gruppe angeboten. Diese sollen nutzenstiftend, qualitativ, lebendig und überraschend sein. Die missionarische (nicht missionierende) Haltung dabei: Zuhören und sich bereichern lassen von Lebenskompetenz und Glaubensweisen junger Menschen. Diese Kriterien müssen alle erfüllt sein.

Event – Chill mal. Wir schauen drauf.

Mitte Mai wurden ganz nach dem Motto „Kirche ist da für Menschen“ Picknickdecken, Powerbanks, Spiele und Bücher im Motivpark in Wien verliehen. Wir schaffen einen positiven Berührungspunkt mit Kirche. Wir handeln und tun Gutes mit einem Lächeln im Gesicht. Wir schauen, was gebraucht wird. Was zurück kommt: ein dankbares Lächeln von jungen Menschen, die erleben, dass Kirche da ist, ohne etwas zu wollen und etwas anbietet, das man gut brauchen kann: Ruhe oder Spaß oder auch einfach die Akkus laden. Und dabei Menschen erleben, die gerne Teil von Kirche sind.

Festivalseelsorge

Die Festivalseelsorge ist ein Paradebeispiel für so ein Event im Rahmen von DENK DICH NEU. Kirche ist in der Lebensrealität von jungen Menschen und begleitet diese. Durch das Da-Sein und Angreifbar-Sein der Seelsorger*innen wird Kirche lebensnah, lebendig und sichtbar gemacht, ohne aufdringlich zu sein.

„Das Besondere bei den Begegnungen im Rahmen der Festivalseelsorge ist das Da-Sein für die Menschen draußen vor Ort als Kirche, wo Kirche nicht vermutet wird. So können Festivalseelsorger*innen in die Lebenswelt der Menschen eintauchen, ein Stück weit Wegbegleiter*in sein und eine angreifbare, lebensbejahende Kirche zu den Menschen hibringen.“, beschreibt Andrea Krist, Jugend- und Kinderpastoralassistentin in der Jungen Kirche Wien, ihren Einsatz.

DENK DICH NEU.

Let's try something new

DENK DICH NEU fordert heraus, den Fokus auf die Zielgruppe richten, Orte zu suchen, wo wir diese Menschen antreffen können und zu schauen, was die Menschen an diesem Ort brauchen können. Und das Allerwichtigste: Ich selbst sein und ausprobieren. Mein Handeln zählt, meine Haltung aus dem Evangelium heraus und weniger meine Worte über die Frohe Botschaft. Neugierig bleiben und mich bereichern lassen.

Innovation = Brandbeschleuniger

Ein wichtiger Teil ist die Innovation, denn diese ermöglicht Inspiration und Möglichkeiten, sich bereichern zu lassen. Kirche ist mit einem Wandel konfrontiert und vieles ist nicht mehr selbstverständlich in der Gesellschaft verankert. Das wird im Gemeinde- und Gemeinschaftsleben der Kirche unterschiedlich sichtbar.

Es bleibt das Wichtigste, neben all den Angeboten, die wir

für Menschen machen, einen Platz freizuhalten: Für Innovation und Mut. Neues anzugehen. Den Sprung zu wagen. Die Begegnungen und der Funke des Neuen sind Inspiration und der Brandbeschleuniger, der wieder Feuer der Begeisterung in jede*m legen kann. Es hilft, nicht in den alltäglichen Aufgaben und Herausforderungen der Gemeinde und Gemeinschaft unterzugehen, sondern mit neuer Motivation ins Handeln zu kommen.

Mitmachen!

Du bist herzlich eingeladen mitzumachen. Dazu gibt es viele verschiedene Möglichkeiten, die du nutzen kannst. Dabeisein, mitarbeiten oder lieber selbst deine eigenen Events entwickeln, die dann auf der Homepage von „Denk dich neu“ zu finden sind. Infos, Fragen und Anmeldung für eigene Events bitte an Steffie Sandhofer (Wird im Juni entschieden!)



„DENK DICH NEU“

Events in deiner Nähe:
www.denkdichneu.at

Instagram:
Denk dich Neu.
[@denkdichneu](https://www.instagram.com/denkdichneu)

Neu in unserer Bibliothek

Aktuelle Literaturtipps

In der Jungen Kirche sind wir laufend auf der Suche nach guter Literatur für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Hier findest du eine Auswahl unserer neuesten Anschaffungen. Gerne kannst du dir Bücher bei uns ausborgen. Melde dich dafür unter junge.kirche@edw.or.at

Bücher für Kinder und Jugendliche



Superheldinnen der Bibel – 16 furchtlose Frauen

Sloan Michelle/Summer Macon,
Freiburg im Breisgau 2020
16 göttliche Geschichten mit Fokus auf den Superheldinnen der Bibel. Das Buch der Bücher ist voller fantastischer Frauengestalten – Zeit,

dass wir sie näher kennenlernen! In diesem außergewöhnlichen Buch begegnen uns mutige Mütter und andere furchtlose Frauen. Mit packenden Porträts von Prisca, Debora, Maria, Miriam und anderen weiblichen Vorbildern gelingt den Machern dieses Buches ein frischer und ungewöhnlicher Zugang zu den Inhalten der Bibel – in leichter Sprache und mit humorvollem Strich, lehrreich und lustig zugleich!



FirmBibel. Starke Geschichten für deinen Alltag

Stephan Sigg, Verlagsanstalt Tyrolia
Innsbruck 2022

In der FirmBibel entwirft Stephan Sigg zu Bibel-Bildern prägnante Szenen mitten aus dem Leben der Smartphone-Generation:

Liebeskummer, Gemeinschaft und Nachhaltigkeit sind ebenso Themen wie Mobbing. Grafisch gestaltete Denkanstöße laden zum Weiterdenken ein.

Für die Praxis

Mit welchen Schuhen gehst du? Bibliodramatische Methoden im Religionsunterricht

Silvia Hadem-Staab/Bernd Paulus/Simone Sichert/
Michaela Ströbel-Langer, Johannes Wirsing

Bibliodrama ist ein profilierter Zugang zu biblischen Geschichten. Text und Lesende begegnen sich in einem existenziellen Spiel. Wahrnehmungsebenen vermischen sich, Sichtweisen und Einstellungen verändern sich. Vielfältige methodische Zugänge eröffnen den Austausch mit anderen. Die einzelnen Kapitel gewähren Einblicke in exemplarische Unterrichtssituationen verschiedener Schularten. Die Lesenden gewinnen ein inneres Bild, wie es gehen könnte und erfahren, wie wichtig es ist, diese Methoden vorher selbst

auszuprobieren und sie in ihren Anforderungen an die Leitung eines Bibliodramas zu bedenken. Dadurch entsteht eine innere Haltung bei Lehrer*innen, die Schüler*innen mitzunehmen in eine nachhaltige, subjektorientierte Begegnung mit religiösen Inhalten. Biblische Szenen werden zu Szenen des eigenen Lebens.



Schachtelspiel – Find your way out. Bibel-Escape-Spiel

Von Kai Haferkamp, Münster 2021

Das Bibel-Escape-Spiel für zu Hause oder in der Gruppe! Mit Schrecken stellt ihr fest, dass ihr in der großen, dunklen Klosterbibliothek eingesperrt worden seid. Löst mithilfe der Bibel und eures Verstandes 30 Rätsel, um innerhalb von 90 Minuten zu entkommen. Nur euer Grips und Teamarbeit können euch helfen, die Lösung zu finden, die euch in die Freiheit führt. In der Schmuckschachtel befinden sich 30 Rätselkarten, ein Begleitheft sowie eine Anweisung für die*den Spielleiter*in. Das Spiel lässt sich in einer Gruppe ab 3 Spieler*innen spielen.

Kirche neu denken



geist-bewegt: Synodale Wege in den Spuren Jesu gehen. Schriftmeditationen

Margit Eckholt, Ostfildern 2022

Der Synodale Weg ist auch ein spiritueller Prozess, der neue Perspektiven im Blick auf Macht und Partizipation in der Kirche, das Miteinander von Laien und Klerikern, ein geschwisterliches und anerkennendes Miteinander in der Gemeinde und neue Zugänge zu Ämtern, gerade auch für Frauen in der Kirche, eröffnen will. Synodale Wege sind in den Spuren Jesu zu gehen, und so gehören Evangelisierung und Reform der Strukturen der Kirche zusammen. Margit Eckholt lädt in diesem Buch die Leser*innen ein, sich mit den Schrifttexten auseinanderzusetzen, um selbst mit Vertrauen und Mut – »geistbewegt« – auf synodalen Wegen zu gehen.

werk.zeug

Highlights in der JUKI

Start.klar – Treffen im Weinviertel und Marchfeld

Für für (neu) gewählte Pfarrgemeinderät*innen und alle Engagierten in der pfarrlichen Kinder- und Jugendpastoral.

20. September 2022, 18:30 – 21 Uhr

Pfarrzentrum Ziersdorf, Kirchensteig 2, 3710 Ziersdorf

Die JuKi-Mitarbeiter*innen im Weinviertel und Marchfeld möchten damit

- ... für Vernetzung sorgen
- ... eure Anliegen/Wünsche hören
- ... Mut machen und Freude stärken
- ... Informationen bereitstellen
- ... zusammenarbeiten und unterstützen

Anmeldung und weitere Termine unter startklar.jungekirche.wien

Kommt und feiert

Sakramentenpastoral für Kinder und Jugendliche gemeinsam neu gedacht

Die wichtigen Erkenntnisse aus dem Sakramentenprozess der Jungen Kirche Wien mit Workshops zu

- > Erstkommunion
- > Firmung
- > Versöhnung
- > Taufe für Volksschulkinder

22.10.2022 9:30 – 13 Uhr in Wien

Mehr Infos unter sakramente.jungekirche.wien

Alle Veranstaltungen und Weiterbildungsangebote findest du in unserem Semesterprogramm – kostenlos erhältlich in der Jungen Kirche oder online: semesterprogramm.jungekirche.wien



Die Ausbildung für Kinder- und Jugendarbeit der Jungen Kirche Wien

Damit die Arbeit in der Kinder- und Jugendpastoral in deiner Pfarre gelingt, braucht es ein gut ausgebildetes Team. Deswegen sieht die Rahmenordnung der katholischen Kirche vor, dass alle Personen, die in der Kinder- und Jugendpastoral tätig sind, eine entsprechende Ausbildung erhalten. Mit „werk.zeug“ haben wir da genau das Richtige für Sie und alle, die in deiner Pfarre mit Kindern und Jugendlichen arbeiten!

werk.zeug ist unsere neue Ausbildung. Sie stattet dich mit den wichtigsten Tools für deine Tätigkeit in der Kinder- und Jugendpastoral aus: Lerne deine Kolleg*innen aus der Kinder- und Jugendpastoral kennen, erhalte nützliches Wissen rund um deine Tätigkeit und probiere spielerisch Methoden aus!

Präventions
modul

+

Basis
modul

+

mind. ein
Spezialmodul
(=werk.statt)

Im Basismodul kommen an einem Wochenende alle Ausbildungsteilnehmer*innen zusammen, gemeinsam beschäftigen wir uns mit den zentralen Basics der pfarrlichen Kinder- und Jugendarbeit.

7.10.- 9.10.2022 im Jugendzentrum Oberleis

In den Spezialmodulen den werk.stätten, wirst du auf deinen konkreten Einsatzbereich mit Blick auf die jeweilige Zielgruppe und den zukünftigen Aufgaben optimal vorbereitet. Gemeinsam wird ausprobiert, diskutiert, reflektiert ...

Folgende werk.stätten werden im Herbst 2022 angeboten:

werk.statt Kinder

werk.statt Firmung

14.-16.10.2022, Oberleis

werk.statt Erstkommunion

19.-20.11.2022, Wien

werk.statt Ministrieren

3. - 4.12. 2022,

Oberleis

Details und Anmelde-möglichkeiten findest du unter

werk.zeug.jungekirche.wien



Ich will glauben...

Ich will glauben, dass es möglich ist ...



- eine weltumspannende Kirche zu sein
- an unseren Traditionen festzuhalten
- das Ideal einer lebenslangen Beziehung hochzuhalten
- den Wert der „traditionellen“ Familie zu fördern
- Seelsorge einer Gemeinde als Priester*in
- die Verwaltungsstruktur aufrecht zu erhalten
- und regionale Bedürfnisse zu berücksichtigen.
- und alle Sakramente und Ämter allen Menschen zugänglich zu machen.
- und Menschen im Scheitern und im Neubeginn zu begleiten und zu unterstützen.
- und alle Beziehungen zu schätzen und zu fördern, in denen zwei Menschen einander lieben.
- und eine eigene Familie zu verbinden.
- und den einzelnen Menschen im Blick zu haben.

... wenn wir alle gemeinsam daran arbeiten.



BERNHARD GÖNNER

Bernhard ist ehrenamtliches Mitglied im Mini-Kernteam und in verschiedenen Bereichen im Pfarrverband Hernals tätig. Strukturen, Abläufe und Hintergründe immer wieder neu zu denken, ist ihm ein besonderes Anliegen.

Impressum: Hrsg. *Junge Kirche der Erzdiözese Wien*, vertreten durch Bettina Erl; Stephansplatz 6/6/618, 1010 Wien; junge.kirche@edw.or.at; www.jungekirche.wien; Tel. 01/51552-3393; Redaktion: D. Schmidt (Leitung), M. Aichelburg, C. Schuhmann, K. Schindelegger, D. Farthofer, J. Werner, Helene Charlewood; Design & Layout: Michael Zutz; Druck: gugler* print, Auf der Schön 2, 3390 Melk/Donau, Cradle-to-Cradle-Druckprodukt; Fotos & Illustrationen: Michael Zutz (1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 12, 13, 18, 20), Canva (8, 14, 15, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 30), Claudia Dießner (10), Denk dich neu (17), Christine Schmidt (29), Steffie Sandhofer (29) chinesische Künstlerin auf Unsplash (30)